

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 268.

Breslau, Donnerstag, den 15. November 1894.

5. Jahrgang.

Proletarier aller Weltanschauungen vereinigt euch!*)

„Proletarier aller Länder vereinigt euch“, war das Lösungswort, das die Arbeiter aller Länder vereinigte zu dem Weltbund der Arbeit, der allein heute die Spitze bieten kann der Weltmacht des Geldes, das heute „die Welt regiert“, von der sich aber eben die Arbeiter aller Länder nicht länger mehr kaufen oder regieren lassen wollen! Die Arbeiter der verschiedensten Welttheile stehen heute Schulter an Schulter in dem großen Befreiungskampf der Menschheit von der Geldmacht, aber die Arbeiter der verschiedenen Weltanschauungen, sie haben sich noch nicht vereinigt! Während die Geldherren nicht bloß über die Ländergrenzen zusammenhalten in ihrem „Geschäftemachen“, sondern auch, ob katholisch, evangelisch oder jüdisch, religiös oder religionslos, in gemeinsamen Parteien, in gemeinsamem Bunde von Arbeitgebern ihre Interessen verfolgen, lassen die Arbeiter sich immer noch trennen und spalten vom „Kampf um die Weltanschauung!“

Wahrlich, ein besseres Trennungsmittel der Arbeiter könnten die Geldherren im Kampf um ihre Geldherrschaft über die Arbeiter sich gar nicht wünschen, als eben diesen gegenseitigen Kampf der Arbeiter um „Atheismus oder Christenthum“. „Divide et impera“ heißt schon ein altes Wort altrömischer Herrscherpolitik: „trenne und herrsche“: mit dem Tage, da die von der Weltmacht beherrschten Arbeiter einig werden,

*) Aus dem empfehlenswerthen Schriftchen: „Die Stellung der Socialdemokratie zur Religion, von Th. von Wächter“, Stuttgart, Jung. Preis 20 Pf.

ist's aus mit der Geldherrschaft! Nichts wirkt, aber so trennend als ein religiöser Kampf, als der Kampf um Fragen der Weltanschauung. Und kein gegenseitiger Kampf der Arbeiter hat bei der gegenwärtigen Lage der Arbeiter mehr Aussicht, auf lange, lange hinaus zu keinem Abschluß zu kommen, als solch ein Kampf um eine Weltanschauung. Bei dem bischen Bildung, das den Arbeitern heute zu Gebote steht, bei dem wenigen von freier Zeit, das ihnen übrig bleibt und bei all der aufreibenden Körperkraft und all der materiellen Sorge, wo bleibt da den Arbeitern die Zeit und Geistesfrische, sich zu einer selbstständigen Weltanschauung emporzuarbeiten, im Kampfe der Weltanschauung lange zu erforschen, wer die Wahrheit hat? Wenn die Arbeiter im Kampf gegen die Geldmacht nicht vorher einig werden, als bis alle zu einer Weltanschauung sich durchgerungen, sei es die Weltanschauung des Atheismus, sei es die des Christenthums — wahrlich, dann hat die Weltmacht noch lange Ruhe — diese Trennung der Arbeiter in Atheisten und Christen gilt's nur stets weiter zu schüren und zu hegen, um beide, Christliche und atheistische Arbeiter, dann um so ruhiger noch lange in ihrer Getrenntheit durch den Bund der katholischen, evangelischen, jüdischen und freidenkerisch religionslosen Geldmacht beherrschen zu können.

Die Socialdemokratie steht im Augenblick in einem Punkt ihrer Entwicklung, der ganz dem entspricht, in dem das Christenthum stand, als der Heidenmissionar Paulus in die judenchristliche Gemeinde eintrat. Es handelt sich um dieselbe Entwicklungsfrage, nur im umgekehrten Verhältniß. Damals handelte es sich darum, daß eine Weltanschauung, die aus den jüdischen politischen Nationalverhältnissen zwar heraus-

gewachsen, aber so umfassend war, daß sie auch mit anderen politischen Nationalverhältnissen vereinbar war, die Schranke jener jüdischen National-Verhältnisse durchbrach und sich eben als eine Weltanschauung erwies, die von den jüdischen Nationalverhältnissen unabhängig war, sich auch mit allen anderen nationalen Verhältnissen vereinigen ließ. Bei der Socialdemokratie handelt es sich um eine wirtschaftlich-politische Weiterentwicklung, die zuerst die Vertreter der atheistischen Weltanschauung entdeckt haben und die zuerst in den Kreisen der Anhänger dieser Weltanschauung Boden fand. Diese Forderungen der wirtschaftlich-politischen Fortentwicklung lassen sich aber nun auch für Vertreter anderer Weltanschauung als Entwicklungsnotwendigkeit im wirtschaftlichen und politischen Leben nachweisen, ohne daß sie diejenige Weltanschauung vorher annehmen müßten, aus der heraus zuerst jene wirtschaftlichen, politischen Forderungen erkannt wurden...

Nicht als gegenwärtiges Gesetz für die Partei, sondern als künftiges Gesetz für das Volksleben verlangt die Socialdemokratie nach dem Erfurter Programm: „Erklärung der Religion zur Privatsache. Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften, sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbständig ordnen.“

In Bezug auf alle Vereine überhaupt aber (also auch auf die künftigen religiösen Vereine) verlangt das Erfurter Programm: „Abhängigkeit aller Vereine, welche die freie Meinungsäußerung und das Recht der Vereinigung und Versammlung einschränken oder unterdrücken.“

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geißel

34) Nachdruck verboten

Allan die Hand reichend, sagte Markus Frettlly freundlich:

„Sieh' da, Fitzgerald, das ist eine angenehme Ueberraschung, wann sind Sie denn eigentlich gekommen?“

„Vor kaum einer halber Stunde,“ sagte der Irländer, „ich sehnte mich nach Magdas Anblick und dann — dann wollte ich auch mit Ihnen sprechen.“

„Schon recht, ich freue mich, daß Sie da sind, also daher die Rosen auf Deinen Wangen, Kleine,“ wandte Frettlly sich scherzend zu seiner Tochter, ihr herzlich ins Gesicht blickend. „Sie bleiben doch jedenfalls zu Tisch“, äußerte der Millionär dann freundlich und in einem Tone, der jede Weigerung ausschloß.

„Doch nicht“, sagte Allan, „wie Sie sehen, bin ich im Reitanzug.“

„Bah“, lachte Frettlly, „hier auf dem Lande nimmt man's nicht so genau mit der Toilette, und ich bin fest überzeugt, daß Magda ganz meiner Meinung ist, he Kleine?“

„In der That Papa, Du hast's gerathen,“ sagte Magda fröhlich, und sich dann zu ihrem Verlobten wendend, sagte sie bitterd:

„Nicht wahr, Allan, Du bleibst? Ich habe Dich

so selten; daß ich nicht willens bin, Dich sobald los zu lassen.“

Trotz Magdas bittenden Blick kostete es Allan sichtlich Ueberwindung, der Aufforderung Folge zu leisten, und nur zögernd sagte er endlich: „Wohlan, so will ich bleiben.“

„Bravo“, rief Frettlly, „und nun können wir auch gleich die Angelegenheit, wegen welcher Sie mich sprechen wollten, erledigen. Um was handelt sich's denn? Wohl um Ihre Pflanzung, wie?“

„Nein, die habe ich gestern verkauft,“ entgegnete Allan gleichmüthig.

„Verkauft?“ wiederholte Frettlly erstaunt; „aber weshalb denn? Es war doch Alles so gut im Zuge und —“

„Ich habe auch ein sehr gutes Geschäft mit dem Verkauf erzielt“, fiel Allan seinem Schwiegervater ins Wort.

„So, nun, das freut mich; aber trotz alledem, ein rollender Stein setzt kein Moos an, wie man zu sagen pflegt.“

„Mitunter ist's nicht der eigene Wunsch und Wille des Steins, daß er ins Rollen geräth,“ sagte Allan ernst.

„Ah, und wie heißt die force majeure, die hier ins Spiel kam?“ meinte Frettlly in überaus gemüthlicher Laune.

Auf diese Frage blieb Allan die Antwort schuldig, der Blick indeß, welchen er auf Frettllys Antlitz heftete,

schien dem Millionär unbequem zu werden, denn er wandte sich ab und fragte ungeduldig:

„Nun, was wollten Sie mit mir besprechen?“

„Magda und ich sind überein gekommen, unsere Hochzeit sofort zu feiern, und Ihre Zustimmung hierzu ist's, die ich erbitten möchte.“

„Unmöglich!“ rief Frettlly bestimmt.

„Der selige Richelieu behauptete: „Dieses Wort müsse aus dem Wörterbuch gestrichen werden,“ sagte Allan scherzend; und dann fügte er ernst hinzu:

„Weshalb sollte es nicht möglich sein? Ich bin jetzt reich und —“

„Ach, wer spricht vom Gelde!“ fiel Frettlly dem Irländer wegwerfend ins Wort; „ich besitze davon mehr als genug für Euch Beide, aber ich mag nicht daran denken, Magdas Gegenwart zu entbehren.“

„So laß unsere Heimath auch die Deine sein,“ sagte Magda, den Vater küßend.

Zu ihrem Bestreben verhielt sich Allan bei ihrer Aufforderung schweigend, und an der Unterlippe nagend blickte er finstler vor sich hin.

„Na, Fitzgerald, was meinen Sie zu Magdas Vorschlag?“ frug Frettlly lauernd.

„O, ich finde denselben natürlich entzückend,“ entgegnete Allan verlegen.

„Um so besser,“ nickte Frettlly gelassen, nun will ich Euch sagen, wie ich die Sache einzurichten gedenke. Ich habe ein Dampf-Yacht gekauft, welche Ende Januar reisefertig sein wird; wir werden die Hochzeit so ein, daß Ihr Eure Flitterwochen auf der Yacht verbringen

Wie komisch muß es sich doch stets machen, wenn so mancher weiser Gegner der Socialdemokratie schon entgegenhielt: „Wie, ihr wollt die Religion zur Privatsache erklären? die Religion soll eine Privatsache, d. h. Sache des Einzelnen sein? Die Religion kann nie allein Privatsache sein, sie war und wird stets eine Gemeinheitsache. Den Religiösen wird er stets drängen, mit anderen gemeinsam seine religiösen Gefühle zu pflegen, seine religiösen Gedanken auszutauschen — seine religiösen Gedanken und Gefühle in anderen weiterzupflanzen der Religiöse läßt sich nie auf sich allein beschränken — er strebt naturgemäß nach einer Religionsgemeinschaft.“ O, ihr weisen Herren Gegner, die ihr meint, in solcher Erkenntnis wüßtet ihr erhaben auf die socialdemokratische Unkenntnis alles religiösen Lebens herabsehen zu können! Leset doch, bitte, nur auch einmal den socialdemokratischen Programmsatz über die Religion in seinem ganzen Zusammenhang, heißt es denn da nicht: „Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten.“ Also mit der Erklärung der Religion zur Privatsache verlangt die Socialdemokratie nicht eine Aufhebung der religiösen Vereinigungen, sondern des staatlichen Charakters dieser Vereinigungen, verlangt, daß sie rein private freie Vereinigungen werden sollen, wie jede sonstige gesellschaftliche, künstlerische, wissenschaftliche und politische Vereinigung.

Ihr atheïstischen und ihr christlichen Arbeiter, laßt euch am Schluß noch ein kleines Bildchen vorführen: Am Ufer eines Sees sieht ein Atheist und ein Christ und im See ist einer am Ertrinken. Wenn die beiden gemeinsam ins Wasser springen, können sie den Ertrinkenden herausziehen; allein kann's keiner. Nun sagt aber der Christ zu dem Atheisten: Was, ich Christ soll mit Dir Atheisten gemeinsame Sache machen, mit solch' einem gottlosen Menschen, der an keinen Herrgott und an kein ewiges Leben mehr glaubt, nein, das geht nicht, ich muß warten, bis Du Dich bekehrt hast. Und der Atheist sagt ebenfalls: Was, ich aufgeklärter Ath. ist sollte mit solch' einem dummen Menschen, der noch an einen Gott und an ein ewiges Leben glaubt, zusammengehen, nein, das ist doch viel wichtiger, daß er auch ein meiner ganz würdiger Mitbewerber vorher werde, ich will ihn vorher aufklären und hält ihm eine lange Rede von Darwin, Büchner u. s. w. Und derweil, wie der Christ wartet, bis der Atheist sich bekehrt hat und wiederum der Atheist den Christen aufklären will, derweil ertrinkt der arme Kerl im Wasser!

Wärde euch so ein Bild nicht empören — vollends, wenn einer von euch der im Wasser wäre!

Nun — der Mann bist Du! — muß es nicht Tausende, Hunderttausende geknechteter, ausgebeuteter Christen und Juden und Religionslose empören, wenn sie sehen, wie die Arbeiter, welche durch gemeinsames Vorgehen ihnen und sich selbst helfen könnten aus aller Noth — sich trennen wegen der verächtlichen-religiösen Meinungen und dieser ihr Meinungsfreiheit ihnen wichtiger ist als die Noth, der sie durch gemeinsames Arbeiten abhelfen könnten!

Was würde wohl der Kranke sagen, den zwei Aerzte, ein christlicher und ein atheïstischer in schwerer

Lebensgefahr behandeln sollen, und die beiden Aerzte würden am Krankenbett sich streiten, ob es für den Kranken nach seinem Tode ein Fortleben gebe — statt daß sie beide gemeinsam zur Erhaltung dieses Lebens alle Zeit und Kraft einsetzen würden! Nein, ihr christlichen und ihr atheïstischen Arbeiter, so gut die christlichen, jüdischen und religionsfeindlichen Vertreter der heutigen Herrschaftsordnung gemeinsam kämpfen können für ihre geistliche und weltliche Herrschaft, so gut können auch die religiösen und religionsfeindlichen Proletarier aller Welten und Weltanschauungen — unbeschadet des gegenseitigen Geisteskampfes in religiösen Fragen — zusammenhalten in gemeinsamem Wettkampf für der gesammten Menschheit wirtschaftliche, politische und geistige Freiheit!

Politische Rundschau. Deutschland.

— Die Eröffnungssitzung des Reichstages am Mittwoch, den 5. December, wird dem Bernehmen nach im alten Reichstagsgebäude stattfinden.

— Mit wachsendem Mißbehagen, so schreibt die „Köln. Volksztg.“, verfolgt man im Lande die Genialität der innerpolitischen Lage. Seit vierzehn Tagen stehen wir mitten in der Ministerkrise, und noch ist kein Ende abzusehen. Der Drang, Minister zu werden, scheint bei vielen hohen Beamten jetzt nicht sehr groß zu sein. Wenn die Herren Tessenlof, Koch, v. Wilamowitz, vielleicht noch mehr Herren, ein Portefeuille ablehnen, so haben sie wahrscheinlich der Sache nicht recht getraut. Herr v. Wilamowitz hat vielleicht seines Vorgängers sich erinnert, der auf ein Jahr nach Berlin ging, um Cultusminister zu werden, und jetzt, bei voller Rüstigkeit, sehr bedauert, unthätig bleiben zu müssen. Die Stellung eines Oberpräsidenten ist verhältnismäßig sicherer, weit davon ist gut vor dem Schuß. Wir sehen sonst etwas mitleidig auf andere Länder herab, in denen die Lösung von Ministerkrisen ebenso langwierig und schwierig ist, wie die Krisen selbst häufig sind. Bald muß uns der Hochmuth doch ein wenig vergehen. Gegen den Schluß des Bismarck'schen Regiments wurde diesem vorgerechnet, daß er ein Vierteljahr Minister verbraucht habe. In der neuen Ära nach ihm geht es aber noch flotter.

In 4^{ten} Jahren, so bemerkt das Blatt weiter, sind in Preußen fast ein Duzend Minister von ihren Sesseln verschwunden. Man kann heute Abend mit einem Vertrauensvotum fröhlich zu Bette gehen und morgen in aller Frühe von Herrn v. Lucanus herausgetrommelt werden mit der „Anregung“, ein Abschiedsgesuch aufzusetzen. Man kann ein Oberpräsidium angeboten erhalten in einem Augenblick, wo man meinte, Minister zu sein. Da es dem neuen Course an Stetigkeit mangelt, ist es für einen gewissenhaften Minister nicht leicht, rechtzeitig das Rechte zu ahnen. So geht es nicht weiter! ist ein beliebtes und viel mißbrauchtes Wort. Auch jetzt hört man es sehr häufig. Wird es doch so weiter gehen? Reich, Staat und Monarchie werden dann jedenfalls keinen Vortheil davon haben.

— Gegen die geplante Tabaksteuer-Vorlage die Tabakarbeiter eine lebhaftige Agitation entgegen. Versammlungen und Flugblättern setzen sie die Gefahren der geplanten Steuererhöhung für die Arbeiter in der Tabakindustrie auseinander. Den Inhalt des letzten Flugblattes geben wir in seinen wesentlichen Theilen hier wieder:

Nach zuverlässigen Berichten soll die neueste Tabakfabriksteuer-Vorlage folgende Steuerätze aufweisen: für Cigarren und Cigaretten 25 pSt. (früher 33¹/₂ pSt.) für Rau- und Schnupftabak 33¹/₂ pSt. (früher 50 pSt.) für Rauchtobak 50 pSt. (früher 66²/₃ pSt.). Nachsteuer 6 Mk. (früher 9 Mk.), während der auf Rauchtobak außerdem noch in Höhe von 40 pSt. pro 100 Kilogramm, wie in der vorigen Vorlage hoben werden soll. Der Mehrertrag soll 30 bis 35 Millionen betragen, so daß demnach der Gesamtertrag aus Zoll und Steuer 85 bis 90 Millionen betragen würde.

Collegen und Kolleginnen! 85 bis 90 Millionen sollen aus dem Tabak herausgeschlagen werden! zahlt diese Zehne? Zum weitaus größten Theil Tabakarbeiter. Als Beweise dafür führen wir an, nach der Statistik neun Zehntel aller in Deutschland gerauchten Cigarren von kleinen Leuten consumirt werden.

Hieraus erhebt doch zur Genüge, daß zur Herstellung der billigen Cigarren auch ebenfalls neun Zehntel aller Tabakarbeiter beschäftigt sein müssen, durch die Steuervorlage eine derartige Vertreibung der billigsten Cigarren eintreten muß, um die oben erwähnten 90 Millionen Mark herauszupressen.

In den verschiedensten Zweigen der Tabakfabrikation sind beschäftigt: 9000 Arbeiter in der Rauchtobakfabrikation, 2000 in der Cigarettenindustrie und in Cigarrenbranche 150,000 Arbeiter, zusammen 161,000 Arbeiter. Hierzu kommen noch die Arbeiter in Nebenberufen, in der Cigarrenkistenfabrikation, in Seidenbandwebereien, in der Etikettenbranche, bei Anfertigung von Formen und sonstigen Utensilien Speicherarbeiter u. s. w. Die Gesamtzahl beläuft sich auf mehr als 180,000 Arbeiter.

Die Erhöhung der Tabaksteuer im Jahre 1879 hat eine Verminderung des Consums um ca. 25 pSt. herbeigeführt. Ein großer Theil der damals brotgewordenen Tabakarbeiter ist theils nach Amerika gegangen, theils suchten sie in anderen Berufen Unterkunft. Heute würde Beides nicht mehr möglich sein, da Amerika in der Tabakbranche ebenfalls an Uebersättigung leidet und zweitens in allen anderen Berufen eine große Reservearmee vorhanden ist. Da die Tabakarbeiter nachgewiesenermaßen einen großen Procent von Schwachen und Krüppeln aufzuweisen haben würden sie selbst in der Landwirthschaft, wo Mangel herrschen soll, nicht zu verwenden sein.

Die jetzige Steuervorlage würde einen weitverwiltigteren Rückgang des Consums zur Folge haben als im Jahre 1879. Wie aus der obigen Statistik die Mittheilung hervorgeht, werden 90 pSt. aller Cigarren von den Arbeitern geraucht. Die Arbeiterklasse ist der Hauptconsument. Neun Zehntel des Mehrertrags der Tabaksteuer von 30 bis 35 Millionen Mark hat

und meint wegen eine Reise um Neuseeland unternehmen können. Wenn Ihr dann etwa zu Ende Februar wieder hier eintrifft und mich in Euren Urlaubsbüchlein aufnehmen wollt, machen wir zusammen eine Reise um die Welt; nun, wie gefällt Euch dieser Plan?“ schloß er lachend.

„O Papa, es ist eine reizende Idee,“ rief Magda entzückt; „ich fahre so gern auf dem Meer, besonders in angenehmer Gesellschaft,“ fügte sie schelmisch lachend hinzu.

Auch Allan's Gesicht hatte sich aufgehellt; eine Fahrt auf den blauen Bogen des Weltmeers, an Bord einer stattlichen Yacht und in Gesellschaft seiner jungen Frau, erschien ihm als der Inbegriff irdischer Glückseligkeit.

„Wie heißt denn die Yacht, Papa?“ fragte Magda neugierig.

„Angenblicklich hat sie noch einen sehr häßlichen Namen,“ sagte Markus Frettlj, „aber dem läßt sich abhelfen; wir nennen die Yacht Magda.“

„Aber ich möchte wissen, wie sie jetzt noch heißt?“ forschte Magda.

„Sie heißt „Rosanna!“

Bedar Magda noch ihr Verlobter verrathen durch einen Laut, wie überraschend der Name ihnen ins Ohr klang. Ob wohl irgend ein Zusammenhang zwischen dem Namen der Yacht und der im Armenviertel von Melbourne gehobenen Frau vorhanden war?

Allan's Auge befeuerte sich mit einer unangenehm

Fraue auf das Gesicht des Millionärs. Markus Frettlj lachte halb verlegen und meinte dann:

„Nun, mein Plan scheint Euch Beide stumm und starr gemacht zu haben; gehen wir ins Haus, die Tischglocke wird gleich erklingen, und ich bin recht schaffener hungrig!“

Den Arm um Magdas Schulter legend schritt Frettlj in den an die Veranda stoßenden Speiseaal, und Fitzgerald folgte langsam den Voranschreitenden.

21. Capitel.

Die Tischgesellschaft war bereits vollzählig im Speiseaal versammelt, als Fitzgerald, wegen seines Heiratsjages um Entschuldigungsverweigerung, erschien; man begrüßte den jungen Fremder allerseits sehr freundlich und herzlich, und nachdem Allan den freien Platz neben Magda eingenommen hatte, überblühte er die Tischgesellschaft und freute sich, auch Kollison unter denselben zu gewahren. Felix Kollison war erst seit wenigen Wochen von seiner Hochzeitsreise zurückgekehrt; seine junge Gattin hatte es verstanden, den Leichtfertigen, der wie ein Schmetterling von Blume zu Blume flattert, zu fesseln und festzuhalten, als er es am wenigsten erwartete. Da die junge Dame nicht nur schön und lebenswürdig, sondern auch die Erbin eines großen Vermögens war, fand sich Felix mit männlichem Muth in den Verlust seiner Freiheit; er gedachte sich jetzt mit Eifer in die Politik zu stürzen und rechnete bestimmt darauf, dereinst eine Rolle im Parlament zu spielen. Außer dem Ehepaar Kollison waren auch

Doctor Chinston mit seiner Gattin und seinen Töchtern eine Familie Patterson, ein alter Herr Namens Wald und eine Pensionsfreundin Magdas sammt Bruder, ein Marinesoffizier, anwesend.

Das Diner war, wie immer bei Frettlj, auszeichnet, und die Unterhaltung ließ nichts zu wünschen übrig.

Im Laufe des Gesprächs äußerte der Hausherr gedanktlich eine längere Reise anzutreten, und dieser Plan wurde von allen Seiten als „entzückend“ bezeichnet.

„Ich wollte, ich könnte auch reisen,“ bemerkte Doctor Chinston scherzend. „Melbourne in seiner Tätigkeit ist gar so langweilig.“

„Dem stimme ich bei,“ nickte Balpy, der „Colonist“, wie er meist genannt wurde; „in der guten alten Zeit war es hier ganz anders.“

Alle lachten, denn Balpy fand stets Gelegenheit, die gute alte Zeit auf Kosten der Jetztzeit zu loben.

„Ihr braucht gar nicht zu lachen,“ erieferte sich der alte Herr; damals war's wenigstens Mühe werth, zu leben. Gott, was für dumme Streiche haben wir vollführt! wir waren freilich gerade kein Heiligen.“

„Na, was das betrifft, scheint sich wenig verändert zu haben“, warf Patterson trocken ein. — „Und ob eine gefüllte Börse sich's auch nicht vermag zu leisten,“ fuhr Balpy unbeirrt fort; „aber man hat doch wenigstens etwas für sein Geld!“ (Fortf. f.)

so die Arbeiter aufzubringen! Ungerechnet den Betrag der bisherigen Tabaksteuer. Sind das die tragfähigen Schultern, von denen der Reichskanzler Caprivi gesprochen, auf welche die Kosten der neuen Militärvorlage gelegt werden sollten? Immer und immer wieder der Arbeiter soll die Lasten des Militarismus tragen, welche zur Erhaltung des Besitzthums erforderlich sind.

Bei den heutigen traurigen Erwerbsverhältnissen der Arbeiter außer Stande, für sein Rauchbedürfnis mehr wie bisher auszugeben; ein Rückgang des Consums eine unausbleibliche Folge des Steuerprojectes und die Arbeitslosigkeit wird in Folge dessen einen erschreckenden Umfang annehmen.

So sind die Segnungen des Miquel'schen Tabaksteuer-Planes beschaffen. Die Tabakarbeiter haben alle Ursache, sich zur Abwehr gegen diese Segnungen zu wenden.

Da soeben bekannt wird durch Verordnung des Reichskanzlers, daß der Reichstag zum 5. December zusammenberufen wird, so haben die Kollegen Deutschlands keine Zeit mehr zu verlieren, wenn sie noch vor dem Zusammentritt desselben die Abgeordneten ihres Wahlkreises zu den nothwendigen Versammlungen einladen wollen. Daß dieses geschehe, halten wir unter allen Umständen für nothwendig. Es muß den Herren klar gemacht werden, daß die Annahme der Regierungsvorlage den Untergang der Tabakindustrie bedeutet.

Die Existenzfrage der Tabakarbeiter steht auf dem Spiel.

Darum auf Tabakarbeiter! Auf zur Agitation! Nieder mit dieser, unsere Existenz vernichtenden Tabaksteuer!

Zuckerliebesgabe und Tabaksteuer. Zu der Bemühung der Agrarier, höhere Ausfuhrprämien für die Zuckerindustrie zu verlangen, wird der „Voss. Ztg.“ aus den Kreisen der Tabakinteressenten geschrieben:

„Es würde dies, falls das Streben Erfolg haben sollte, für die Steuerzahler die Bedeutung haben, daß es fort und fort jährlich ein Almosen von 10 Millionen Mark an die Zuckerproduzenten zahlen müßten. Daß man bei solchen Ausgaben trotz der eigentlichen Einnahmen nicht nur nicht an Steuerermäßigungen denken kann, sondern sogar auf neue Steuern kommen muß, kann nicht Wunder nehmen, und so ist denn für unsere Conservativen die Nothwendigkeit der neuen Tabaksteuer erwiesen. Komisch ist es aber auch, daß man, um eine anscheinend nicht lebensfähige Industrie zu erhalten und dieser die seit einem Menschenalter gezahlten Almosen aus den Taschen der Steuerpflichtigen weiter zahlen zu können, eine blühende und lebensfähige Industrie, wie es die Tabakindustrie ist, die niemals durch die geringste Staatsunterstützung in ihrer Entwicklung gefördert worden ist, jähigen, vielleicht vernichten will. Wir glauben kaum, daß man bei unbefangener Beurtheilung dies als eine wichtige Wirtschaftspolitik anerkennen kann.“

Nichts als ein Vorschlag soll jetzt nach der „Damb. Corr.“ die Meldung sein, daß die Vorlage für die neue Reichstagsession betreffend das „Umsturzgesetz“ vor Weihnachten zur Verhandlung gelangen wird. Im Bundesrath sei von einer solchen Disposition

nichts bekannt. Die Vorarbeiten für den Etat werden so gefördert, daß die Einbringung desselben im Reichstag sofort bei Beginn der Session erfolgen könne. Der „Damb. Corr.“ bestätigt zugleich, daß die Umsturzvorlage auch jetzt noch nicht zugegangen ist. Ueber den Inhalt derselben giebt die „Voss. Ztg.“ an, daß Fürst Hohenlohe vollständig den im Caprivi'schen Sinne ausgearbeiteten Entwurf übernommen habe. Bayern verhalte sich dem gegenüber nicht ablehnend.

Ein Mann nach dem Herzen der Agrarier ist der neue Landwirtschaftsminister. Die Agrarier sind darum sehr vergnügt und applaudiren ihm. Die Steuerzahler werden allerlei erleben, nun ein ausgeprägter Anhänger des Bundes der Landwirthe, der Vorsitzende des agrarischen Landwirtschaftsrathes, ein so einflußreiches Amt bekleidet. Im Jahre 1866 war Hammerstein natürlich noch stromauer Welse. Er war 1866 Abgeordneter der Ritterschaft in der Ersten Kammer. In ihr gehörte er der großdeutschen, zu Oesterreich neigenden Partei an. Der Einverleibung Hannovers in Preußen trat er feindlich gegenüber und nahm an der Versammlung der westlich gesinnten Ritter theil, die im November 1866 gegen die Einverleibung Protest erhob. 1867 wurde er im Kreise Welle-Diepholz von der welfischen Partei in den constituirenden Reichstag gewählt, wo er sich der aus Particularisten bestehenden sogenannten bundesstaatlich-constitutionellen Vereinigung anschloß und gegen die Verfassung des Norddeutschen Bundes stimmte. Er hat sich seitdem gehäutet.

Culturaufgaben leiden nicht. Für die Hinterbliebenen der Personen des Soldatenstandes vom Range des Feldwebels abwärts beabsichtigt das Kriegsministerium durch Witwen- und Waisenzeld zu sorgen. Die Generalcommandos sind angewiesen worden, die nothigen Angaben zur Ermittlung der Kostenhöhe zu sammeln. Dafür reicht der preussische Etat für das gewerbliche Unterrichtswesen, der nur 2,6 Millionen Mark beträgt, nicht aus, um sehr nothige Reformen durchzuführen. Denn die „Finanzlage“ ist „ungünstig.“

Die Commission für das bürgerliche Gesetzbuch erledigte in ihren Sitzungen vom 5. bis 7. Novbr. eine Reihe weiterer Vorschriften über Testamentvollstrecker.

Als Folge des deutsch-serbischen Handelsvertrages constatirt die „Nordd. Allg. Ztg.“ für das erste Jahr nach dem Inkrafttreten des Vertrages eine vermehrte Einfuhr aus Deutschland bei zahlreichen Artikeln, z. B. gewisse Baumwollgewebe, Polamentir-, Strumpf- und Knopfmacherwaaren, Anilinfarben, Eisenwaaren, wissenschaftliche Instrumente, Nähmaschinen, Kleider, Farbendruckbilder, Bier, Stärke, Papierwaaren, Seifen, Wollgarn, Tuch und Zeugwaaren, Plüsch, Zinwaaren u. c.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im October im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Septembereisen: für 1000 Kilo Weizen 123 (128) Mk., Roggen 110 (112) Mk., Gerste 120 (121) Mk., Hafer 116 (121) Mk., Kocherbsen 209 (217) Mk., Speisebohnen 250 (242) Mk., Linsen 405 (410) Mk., Kartoffeln 48,5 (47,2) Mk., Rindfleisch 1123 (1114) Mk.; für ein Kilogramm Rindfleisch 1,40 (1,41) Mk., Rindfleisch vom Bauch

1,21 (1,21) Mk., Schweinefleisch 1,36 (1,36) Mk., Kalbfleisch 1,33 (1,32) Mk., Hammelfleisch 1,27 (1,27) Mk., ger. incl. Speck 1,66 (1,67) Mk., Schbutter 2,20 (2,23) Mk., inländ. Schweineschmalz 1,65 (1,65) Mk., Speisemehl aus Weizen 0,26 (0,25) Mark, aus Roggen 0,22 (0,22) Mk.

Ausland.

Italien.

Die brutale Willkür, die gegenwärtig das Regiment Crispi in Italien charakterisirt, kommt so recht deutlich auch in einem Vorgange zur Erscheinung, der die italienische Presse lebhaft beschäftigt: die Amtsentsetzung des Präfecturraths Marescalchi in Bologna. Dieser Beamte gehörte in Bologna der Commission an, welche über die Vorschläge der Quäkurer zur Verschickung in's Zwangsdomicil zu entscheiden hat und diese Commission hat kürzlich zwei Urtheile von der Quäkurer für die Verschickung gestellten Anträge nicht motivirt gefunden und deshalb schlankweg abgelehnt. Nachdem dies geschehen war, erhielten die Mitglieder der Commission anderweite dienstliche Bernennung. Die Presse construirte natürlich sofort einen Causalzusammenhang zwischen den Entscheidungen der Commission und der gegen sie gerichteten Maßregelung. Die Quäkurer habe eingesehen, sagte man, daß die Mitglieder der Bologneser Commission ihre Aufgabe mit voller Gewissenhaftigkeit auffassen und nicht gewillt seien, Socialisten und Republikaner mit einem Gesetz zu treffen, das lediglich gegen Anarchisten erlassen sei, und sie habe deshalb die Maßregelung der Commissionsmitglieder durchgeführt. In dieser Auffassung wurde man durch ein Schreiben des Präfecturraths Marescalchi an die Zeitungen bestätigt, welches ohne Rücksicht aussprach, daß seine Versetzung von der Quäkurer formell beantragt und von der Generaldirection der öffentlichen Sicherheit telegraphisch verfügt wurde, weil die Quäkurer mit ihren Anträgen auf Zwangsverschickung ein großes Fiasco gemacht hatte. Marescalchi gab seine Demission und stellte, noch ehe über diese entschieden war, seine Thätigkeit ein. Dieses ordnungswidrige Vorgehen nahm Crispi zum Vorwand, um den ihm übrigens notorisch sehr ergebenen Beamten, der aus der Schule geplaudert hatte, des Amtes zu entsetzen.

Es bedarf keiner weiteren Ausführung, welche Konsequenzen dieser Vorgang haben wird. Wenn man für die Ablehnung der Quäkureranträge eine Strafe gewärtigen muß, so werden sich nicht mehr Commissionen finden, die den Muth haben, die Vorschläge der Polizei als unmotivirt zu erachten, und die von der Quäkurer zu Anarchisten Gestempelten weiteren jede Aussicht, vor dem traurigen Geschick des Zwangsdomicils bewahrt zu werden. Damit würde das vom sog. Anarchistengesetz festgesetzte Verfahren illusorisch und die Macht der Polizei unbegrenzt, — bis das Volk dieser Schandwirthschaft ein Ende macht!

Rom, 12. November. Die radikalen Abgeordneten werden, wie Herrichs Bureau meldet, bei der Kammereröffnung Crispi wegen der willkürlichen Maßregeln, die er in den letzten Tagen getroffen, scharf ins Gebet nehmen. Die Erbitterung ist aufs Höchste gestiegen, da Crispi die in der Kammer angenommenen

Im Banne des Gesetzes.

Von Sarah Grand.

Aus dem Englischen von August Heine.

[Nachdruck verboten.]

Als die alte Mutter Martha Jordan die Frauenabtheilung betrat, kam ihr Peggy Hyles entgegen, eine alte Jungfer, früher Kammerjose bei einer gnädigen Dame, deren Manieren sie sich angenommen hatte, erja aber auch die besessenen Redensarten der Alten.

„Ach, willkommen Madame, in unserem bescheidenen Heim!“ und dabei machte sie eine vorschrittmäßige Bewegung, wie die Hofdamen am Empfangstage der Königin.

„Heim“ — seufzte Alice Grives, ein anderes altes Madam — „ich nenne es Gefängniß.“

„Gewiß,“ bemerkte Peggy Hyles, „Jeder nach seinen Verdiensten.“

„Strafe für unsere Schlichtheit, denn dadurch sind wir arm gelieben,“ entgegnete Alice Grives. „Alle werden vergeben, nur eine nicht, die Armuth, vergibt kein Priester.“

„Ja die Priester, das sind gerade die Rechten,“ entgegnete die andere alte Jungfer, „predigen von Gerechtigkeit und den Worten der Bibel, Kinder, liebet euch unter einander, aber in dem Armenrath sitzen sie mit reichen Geldsäcken und geben Rath, wie man uns Armen für unsere lebenslänglichen treuen Dienste, die

wir den reichen Familien gethan, am bequemsten los wird.“

Die alte Mutter Martha wußte nicht wie ihr geschah, sie blickte von einer zur andern mit thränenlosen Augen und halb geistesabwesend.

Eine andere alte Frau stand auf von dem Stuhle, wo sie Kleider ausbessernd gesessen, nahm die Brille ab und reichte ihre faltige Hand der Angekommenen.

„Ich weiß es, was Sie fühlen, Frau Jordan, auch ich bin so unglücklich daran wie Sie. Ja, die ersten Tage im Arbeitshaus — und ach die ersten Nächte. Da sagt man von der Hölle und den Höllenqualen, allein, was können sie sein gegen diejenigen Qualen, welche uns armen alten Leuten von unseren reichen Peinigern bereitet werden. Man erblickt Alles wie in einem Nebel. Nur erfüllt von dem Gedanken an vergangene Tage und den Erlebnissen aus der Zeit, als wir noch zur Menschheit gehörten. Wir erblicken den Sonnenschein und riechen den Duft der Blumen und dennoch wissen und fühlen wir es: wir sind todt — abgeschlossen vom Leben.“

„Ja, todt für die Welt,“ seufzte die alte Frau Martha Jordan, „meine Familie war meine Welt.“

Die tägliche Arbeitszeit war vorüber und die anderen alten Frauenleute umstanden, die neue Hausgenossin. Keine hatte ein Wort des Trostes für sie.

Die erste Woche nach dem Eintritt in das Arbeitshaus war schrecklich für die alte Frau. Beständig

lebte sie in Angst und Schrecken. In der ersten Nacht lag sie schlaflos und betete für ihren Mann.

Der Anstaltsanfang, die trostlose Kahlheit der Wände, der beständige Jam und Streit zwischen den anderen Einwohnerinnen, die strenge Disciplin, welche in der Anstalt herrschte und woran sich die alte Frau nur schwer gewöhnen konnte, die Grobheit der frommen, angenverdrehenden Aufseherinnen, dazu die Trennung von allen Bekannten und Freundinnen, vor Allem aber die Trennung von ihrem Lebensgefährten beirückten sie schwer.

Dazu kam der Gedanke, unschuldig zu leiden, und diese Ungerechtigkeit ihres Schicksales empfand sie gleich einem Märtyrertum.

Doch der Sonntag rückte ja immer näher heran, wo sie ihren Mann wiedersehen würde. Ein Lichtblick ihres dunklen Daseins. Sie konnte mit ihm ausgehen, und als dieser Augenblick gekommen war, setzte sie ihre Hande zurecht, um ihm entgegenzugehen.

„Sie pugen sich ja wie ein junges Mädchen, das ihren Brautigam erwartet“, meinte Peggy Hyles lächelnd, „wie werden Sie sein Herz auf's Neue erobern.“

Die Worte waren gut gemeint.

Frau Martha fühlte es und sie entgegnete mit Stolz: „Es war ein hübscher Mann seiner Zeit, kräftig und brav jederzeit, und auch unsere drei Söhne sind hübsche, kräftige Jungen. Alle drei sind Soldaten.“

„Aber drei Söhne und ins Arbeitshaus müssen,“ fragte Peggy verwundert. (Schluß folgt.)

Ausnahmegesetze gegen die Anarchisten mißbraucht, um sich der ganzen demokratischen Opposition zu entledigen. Drei radikale Abgeordnete mußten ins Ausland fliehen, und es fragt sich, ob sie nach der Eröffnung der Kammer hierher zurückkehren. Zu der Nachricht, daß Crispi nach Berlin gehen werde, um mit Hohenlohe zu conferiren, benützt die Presse, Crispi könne dem neuen Reichskanzler gute Rathschläge ertheilen über die Art und Weise, wie man sich einer unliebsamen Opposition entledigt.

Frankreich.

Paris, 12. November. In der Kammer brachte vorliegenden telegraphischen Meldungen zufolge, Devillers (Socialist) eine Interpellation ein wegen der durch das Schutzsystem veranlaßten Arbeitslosigkeit. Der Ministerpräsident Dupuy erwiderte, die gegenwärtige Krisis habe nichts Außergewöhnliches an sich; an dem Wirtschaftssystem dürfe man nicht rühren (?). Die Regierung habe die Vorlage, betreffend die fremden Arbeiter, eingebracht; sie sei bestrebt, der Arbeitslosigkeit durch Arbeitgewährung zu steuern und sei der Gründung von Klassen gegen Arbeitslosigkeit geneigt. Der Minimalarbeitslohn und die Festsetzung der Arbeitsdauer seien verwickelte Fragen. In Norwegen und England seien die damit gemachten Versuche mißlungen (?). Nur ein allgemeines Gesetz könnte die Arbeitsdauer regeln. Die Kammer könnte sich mit nützlichen Vorlagen befassen, wenn weniger interpellirt würde. Hierauf wurde eine die Erklärung Dupuy's billigende Tagesordnung mit 380 gegen 60 Stimmen angenommen.

Herr Dupuy, der nicht an den Kapitalismus „rühren“ läßt und über die Erfolge des Normalarbeitsgesetzes so wenig sprach wie der Sachkenner Eugen Richter, fand natürlich den verständnißvollen Beifall der wahlverwandten panamistischen Mehrheit.

Rußland.

Petersburg, 13. November. Der neue Czar, Nicolaus II., ist aufs Festeste entschlossen, den Spuren seines Vaters zu folgen. So versichert ein Rundschreiben des Ministers des Auswärtigen an die Vertreter Rußlands im Auslande. Er werde seine Kräfte und sein Wohlsein dem Innern widmen und nirgends abwichen von der friedlichen (?), lokalen (?) und festen Politik, welche so sehr zur allgemeinen Beruhigung (?) beigetragen habe. Rußland werde die Traditionen freundschaftlicher Beziehungen zu allen Mächten pflegen und in der Achtung vor dem Recht und der gesetzlichen Ordnung die sicherste Gewähr für die Ruhe der Staaten erblicken. — Daß der neue Czar in die Fußstapfen des verstorbenen Vaters treten wird, brauchte wirklich nicht erst versichert zu werden, nur Wenige haben etwas anderes erwartet.

Die Forderungen der russischen Nihilisten von heute formulirt der in London lebende russische Revolutionsführer Stepniak folgendermaßen: 1. Permanente Volksvertretung, der die Ausübung der obersten Controlle und die Führung in allen allgemeinen Staatsfragen vorbehalten wäre. 2. Selbstverwaltung der Provinzen auf der breitesten Grundlage, einschließlich der Anstellung aller öffentlichen Beamten. 3. Unabhängigkeit der Bauerngemeinden bei wirtschaftlicher und administrativer Vereinigung derselben. 4. Bergesellschaftung des Bodens. 5. Organisation der Fabriken und Werkstätten und ihre Uebergabe an die Arbeiter. 6. Unbedingte Gewissensfreiheit, Pres-, Vereins-Versammlungs- und Coalitionsfreiheit. 7. Abgabe eines, gleiches und directes Wahlrecht für alle Volljährigen ohne Rücksicht auf Stand oder Besitz. 8. Ersatz des stehenden Heeres durch nationale Milizen. Stepniak bekennt sich als Gegner jeder gewaltthätigen Taktik und will für obiges Programm unter den intelligenten Volkschichten eine unumschließliche Bewegung hervorrufen. Die Unzufriedenheit im russischen Volke mit dem bestehenden Verhältnissen ist tief und wächst beständig. (S. B.)

Neuer Czar in Rußland? Nach einer Petersburger Meldung der „Frankf. Ztg.“ gilt es als wahrscheinlich, daß der Kriegsminister Danowski, der Minister des Innern Durnowo und der Oberprocurator des „Heiligen Synod“ Pobedonostzew zurücktreten werden. Durnowo werde jedoch von der Kaiserin gestützt. Nach der Rücktritt des Generals Besai, des Chefs des Post- und Telegraphen-Departements, und des Barons Toll, des gegenwärtigen Gouverneurs der Provinz Petersburg, händen hervor.

Von anderer Seite haben diese Meldungen indes keine Bestätigung erfahren.

Spanien.

Ueber die spanischen Handelsverträge erklärte Ministerpräsident Sagasta in einer Versammlung der Kammermajorität, die Regierung werde mit Rücksicht auf die auswärtigen Mächte ein autonomes System aufstellen, welches die Festsetzung von Specialtarifen gestattet. Eine Commission, welche Vertreter aller Parteien angehören würden, werde die von der Regierung vorgeschlagenen Tarife prüfen. Es werde beabsichtigt, ein stabiles Regime ohne differentielle Behandlung zu schaffen.

Afien.

aus Armenien wissen englische Blätter, die in dieser Sache aber nicht unparteiisch sind, fortgesetzt von türkischen Grausamkeiten zu berichten. Nach der „Daily News“ wurden im Bezirk Sassun 25 armenische Dörfer von türkischen Truppen zerstört und angeblich 3000 Personen, darunter Frauen und Kinder, niedergemetzelt.

Auf der Halbinsel Korea ist ein Aufstand gegen die Japaner ausgebrochen. Ueber den Stand der Friedensverhandlungen findet der Leser das Neueste in der Rede des englischen Premiers unter England.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Nach einem von den Blättern veröffentlichten Telegramm (der „Central News“) aus Shanghai vom 12. November wird aus Tschifu gemeldet, daß Port Arthur gestern früh von den Japanern genommen worden ist. Als die Japaner nach einem Bombardement stürmten, legte die Chinesen die Waffen nieder und ergaben sich. Wie verlautet, hat der chinesische General mit dem Generalkontrahenten und anderen Oberoffizieren die Forts in der Nacht vom 6. November verlassen und sich auf einem Aviso und einem Dampfer gerettet.

Parteiangelegenheiten.

Unter dem „neuen Curs“. Im Monat October ist nach der Zusammenstellung des Parteivorstandes an Strafen für politische Vergehen erkannt worden auf insgesamt Mark 5228 Geld- und 4 Jahre, 8 Monate, 2 Wochen und 1 Tag Gefängnißstrafe.

Das war wohl das letzte Vermächtniß des „neuen“ Curses. Was wird der älteste bringen?

Genosse Grillenberger, der wegen Beleidigung des Nürnberger Magistrats von dem dortigen ersten Bürgermeister von Schuh verklagt worden war und zwar beiseitlich beim Schöffengericht, ist zu 200 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Grillenberger hatte Schuh, den weiland deutsch-eifrigen Landtags-Abgeordneten, der mit unerhörter Rücksichtslosigkeit die Arbeiterbewegung tribulirt, das bayrische Vereinsgesetz so wunderbar (Zulassung von Frauen zu Versammlungen) ausgelegt und die Arbeiterinnen-Organisation zerschört hat, weil eine Arbeiterin als Delegirte nach Frankfurt geschickt wurde, des groben Amtsmißbrauchs bezichtigt. Der Amtsanwalt hatte einen Monat Gefängniß beantragt. Es wird natürlich Berufung eingelegt werden.

Arbeiterbewegung.

Streik. Der Streik der Arbeiter in der Mecklenburgischen Waggonfabrik in Güstrow dauert unverändert fort; eine Unterstützung der Streikenden ist nach wie vor dringend von nöthen. Adresse H. Grapentin, Güstrow, Gahhof „Stadt Schwerin“. — Der Stand des Fensterstreiks der Berliner Töpfer hat seit seinem Beginn wenig Veränderung erfahren. Es sind augenblicklich noch 81 Töpfer in der Controllliste zu verzeichnen. Davon sind 36 Kollegen als Arbeitslose zu betrachten; bleiben eigentlich Streikende 45 Kollegen.

Gewerbergerichte. In Lemgo (Lippe) wurden in der Arbeiterabtheilung die socialdemokratischen Candidaten mit über Zweidrittelmehrheit gewählt.

Nachweis. Das hiesige Bürgermeisteramt hat für den Stadtbezirk ein Amt zur Vermittelung des Arbeitsnachweises errichtet. Dasselbe ist Vormittags von 8 bis 12 Uhr geöffnet und wird von dem städtischen Polizeisekretär verwaltet. Durch die Inanspruchnahme des Vermittelungsbureaus erwachsen weder den Arbeitgebern noch den Arbeitnehmern irgend welche Kosten.

Sociale Uebersicht.

Blon. Fürsorge für die Diensthoten. Der Landtag unseres Reiches erläßt eine sehr beachtenswerthe Beschlusse. Er fordert die Amtsvorsteher auf, dahin zu wirken, daß dem ländlichen Gesinde im kommenden Winter für den Abend jeds eine warme Suppe von den Dienstherrschäften zur Verfügung gestellt werde. — Dies ist jedenfalls ein Zeichen, daß es in dieser Sache noch sehr schlecht bestellt ist. Viel Anlaß wird der Landrath indes mit seiner Verfügung, aber sagen wir mit seinem „guten Rath“ bei den Dienstherrschäften nicht finden. Bezeichnend ist es immerhin, daß im Land der Gottesfurcht und frommen Sinne die Dienstherrschäften von Seiten der Amtsvorsteher auf ihre Pflichten aufmerksam gemacht werden müssen. — Ob es etwas nützen wird?

Für eine Handels- und Industrie-Ausstellung in Südbad im nächsten Jahre hat sich dort ein Comité und ein geschäftsführender Ausschuß gebildet.

Zur Nachzahlung empfohlen! Die Stadtverordneten im Rühlheim a. Rh. lesanten die gemeinsamen von der Stadtbehörde im Rhein mit der verordneten Finanz-

commission zur Annahme empfohlenen indirect Steuern, als Biersteuer, Luxussteuer, Umsatzsteuer, ab beschlossener zur Deckung des Deficits eine Erhöhung der Einkommensteuer und Realsteuer. Sehr vernünftig.

Dresden, 8. November. Weil sie keine Arbeit hatte, wollte Mittwoch früh gegen 9 Uhr eine ältere Frau von der Augustusbrücke in die Elbe springen. Sie wurde jedoch von einigen Passanten daran verhindert und in Wohlthatspolizei übergeben. Die Frau steht allein und gab als Grund für ihre selbstmörderische Absicht an, daß keine Arbeit habe.

Was die Innungen für die Hebung des Hauswerks ausgeben. Die Berliner Schlächterinnung zählt 631 Mitglieder, welche je 5 Mark Jahresbeitrag zahlen. Von diesen Innungseinnahmen im Betrage von 2955 Mark sind, wie wir der „Volkzeitung“ entnehmen zunächst 448 Mark Verwaltungskosten bestritten worden. Baarauslagen. Dann aber haben erhalten der Obermeister eine Jahresentschädigung von 1000 Mark, der Kassensührer eine Jahresentschädigung von 1000 Mark, der Schriftführer eine Jahresentschädigung von 600 Mark neben Erstattung der Baarauslagen. Dazu kommen noch 150 Mark Repräsentationsgebühren für den Vorstand bei den Quartalen, 700 Mark Reisekosten u. s. w. für die Delegirten zum Verbandstage und 490 Mark für ein Jubiläumsgeschenk. Auf der anderen Seite sind für die Fortbildungsschulen nur 111 Mark verausgabt worden. — Unerwartet sieht es nicht besonders aus. So spenden die vier Breslauer Fleischerinnungen, die ein ganz bedeutendes Vermögen besitzen, la dem Haushaltsetat der Stadt Breslau für die Fortbildungsschulen insgesamt 150 Mark.

Kleine Rundschau.

Berlin. Beim Rettungswerk ums Leben gekommen. Am gestrigen Abend gegen 10 Uhr war von Grundstück Salzufer 18 aus die fünfzehnjährige Tochter des Inspectors St. aus Furcht vor einer Strafe seitens der Eltern ins Wasser gesprungen. Der zweiundzwanzig Jahre alte Mechaniker Emil Gutschmidt war dem verzweifelten Mädchen, um es zu retten, ins Wasser gefolgt. In diesem Augenblick fuhr ein Mann in einem Boot der betreffenden Stelle zu, er erblickte das Mädchen und es gelang ihm auch dasselbe zu ergreifen, in den Kahn zu heben und schließlich zu landen. Mittlerweile extrakt Emil Gutschmidt, den der Retter von seinem Boot aus nicht wahrgenommen hatte.

Berlin. Am Montag Morgen wurde in einem Erdloche auf dem Kasernen-Grundstück des 3. Garde-Regiment zu Fuß in der Wrangelstraße die Leiche eines Soldaten gefunden. Die Besichtigung ergab, daß sich der Soldat mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten hatte. Das Messer lag neben dem Leichnam. Es handelt sich um den Rekruten Szrod von der 4. Compagnie, der aus der Provinz Posen stammte. Dies ist der dritte Fall in dieser Gegend, daß sich ein Rekrut in derselben Weise das Leben genommen hat.

Fürstliches Honorar. Dem Professor Leyden, dem für die Behandlung des Czaren ein ärztliches Honorar von 1000 Rubel pro Tag zugesichert wurde, soll wegen seiner aufopferungsvollen Pflege nach die weitere Summe von 75,000 bis 100,000 Rubel zur Verfügung gestellt werden.

Stuttgart. In Buntshofen wurde der 25-jährige Bauernsohn Stäbe plötzlich tödtlich erkrankt. Er starb, indem er um durch Säbelhiebe den Kopf waltete, verletzte seine Mutter schwer, stürzte auf die Straße, tödtete einen Greis und verletzte drei andere Personen mit Säbelhieben. Schließlich wurde er überwältigt und getödtet.

Die Belastung einer Eisenbahnbrücke bis zum Zusammenbruch hat kürzlich bei Forst in der Niederlausitz einen nicht programmmäßigen Verlauf genommen. Man hatte dort, nach Fertigstellung einer neuen Brücke, die über die Reife führende Eisenbahnbrücke der Strecke Halle—Sora—Guben mit gewaltigen Kosten auf besondere massive Pfeiler gestellt. Die Brücke sollte so lange belastet werden, bis der Zusammenbruch erfolgte. Seit Wochen eiften die Forster hinaus, die umfangreichen Arbeiten zu befristigen. Die Belastung begann, und besondere Vorrichtungen sollten den Sachverständigen die Veränderungen des Bauwerks bei der fortschreitenden Belastung anzuzeigen. Die Forster schwebelten in der Aussicht, bald dem Krach beizuhohnen zu können, und die Welt der Ingenieure hatte gespannt des erwarteten Augenblicks. Die geplante Höhe der Belastung sollte in den nächsten Tagen erreicht sein: man verfolgte feberhaft die Anfuhr neuer Massen von Bahnschienen zur Belastung. Sogar eine Kneipe „Zum Durchbruch“ war an der Stelle des Versuchs errichtet. Donnerstag Nachmittag — die paar Bauarbeiter gingen eben wieder an ihre Thätigkeit, rauchten in Gemüthsruhe ihren Pfälzer oder lauten ihr Biemchen — geschah ein Unerwartetes. Während noch der Draht den bestellten Zeugen aus der Schwelmt das Nahen der Vollendung des Werkes erst ankündigen sollte, war die Sache schon geschehen. In vollkommener Abwesenheit von sachverständigen Zeugen, für die der Versuch unternommen war, sank die Brücke zusammen.

Durch eine große Feuersbrunst ist in dem Dorf Schwallungen bei Wajungen über die Hälfte der Häuser zerstört worden. 46 Gebäude wurden mit den Erntevorräthen vernichtet. Die Kirche und das Schulgebäude blieben unversehrt.

Unsere „leutlichen“ Studenten. Göttingen. Wie ein großer Theil der Herren Studenten ihre „Studien“ auflassen, davon legte eine hier am 2. November stattgefundene Schöffengerichtssitzung Zeugniß ab. In der betreffenden Sitzung wurden z. B. verurtheilt: Der Stud. J. B. wegen Beleidigung des Nachtwächters F. mit 10 Mark. Der Stud. E. G. wegen groben Unfugs mit 3 Mark, wegen Aufsehung mit 3 Mark und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit 20 Mark Geldstrafe. Der Stud. J. wegen Unfug und Aufsehung mit 5 Mark und der Stud. S. wegen Unfug und Aufsehung mit 5 Mark und wegen Beleidigung des Obernachtswächters Sch. und des Nachtwächters R. mit 20 Mark Geldstrafe. — Jedes weitere Wort der Kritik erscheint uns überflüssig.

Staatsanwalt und Resendard. Man schreibt der „Frankf. Zeitung“ aus einer großen rheinischen Stadt:

folgende allerliebste Geschichte hat sich vor einigen Tagen in einem kameradschaftlichen Feste hiesiger Reserve-Offizieregetragen: Treffen dort ein Staatsanwalt, der Rittmeister der Reserve ist, und ein bei ihm arbeitender Referendar, der es erst zum Lieutenant der Reserve gebracht hat, in Uniform zusammen. Der Herr Referendar freut sich, seinen strengen Herrn Chef, den er mit „Herr Staatsanwalt“ anredet, in Uniform begrüßen zu können. „Herr Lieutenant“, erwidert ernsthaft der Herr Staatsanwalt, „wir sind hier in militärischer Gesellschaft; hier bin ich für Sie der Herr Rittmeister, nicht der Staatsanwalt. Merken Sie sich das für die Zukunft!“

Unser schwarzer Landsknecht aus Afrika leidet gerade nicht an einem Ueberfluß von Milch der frommen Sentimentsart, wie nachstehender Vorfall zeigt: In einem Restaurant der inneren Stadt Dresdens, wo ein Regierungssekretär, gerieth derselbe leghin mit dem Buffetier in Streit, bis diesem die Oberlippe sammt Schnurbart ab und geschluckt dann Feides. Der schwer Verletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht und der schwarze Menschenbruder schaffet.

Ueber ein Herzensstückchen wird aus Elßaß mittheilend geschrieben: Als der Bauer Schmidt von Bernsdorf dieser Tage Abends in den Stall kam, lag sein Pferd gestreckt am Boden, athmete hart und stieß von Zeit zu Zeit sonderliche Laute aus. Schnell wurde Hülfe herbeigerufen. Aber rathlos standen alle da; selbst der erfahrene Girtentoni wurde aus der Geschichte nicht klug. Nur die kleine Annemarie fand das Richtige: „Des isch mir andersch, als dr Schimmel isch verherzt.“ Gleich wurde zur „Operation“ geschritten: Der Stallbesen wurde verkehrt hinter die Stalltür gestellt, dem Schimmel wurde eine Schnur mit neun Knoten um den Hals gelegt, im Stalle wurden drei kleine Bündel Heuzkraut aufgehängt und zum Schlusse riß die kiffende Frau ein Stück Futter aus ihrem Rockärmel und lagelte es an die Stalltür — angeblich wurde hiermit der Teufel in das Gewissen der Hure getrieben, um diese von ihrem bösen Vorhaben abzuhalten. Am nächsten Morgen fand der Schimmel wieder auf allen Vieren und wieherte laut in den kühler Morgen hinein. „Annemarie kann doch was!“ sagten die wieder im Stalle versammelten Nachbarn. Aber als sie hernach mit dem Franztoni in die Scheune traten, wurden sie eines Besseren belehrt. Die lange Stütze, an der sich gährender Mist befand, war bis zur Hälfte leer. Das treue Vieh war also am Abend vorher, als es, wie gewöhnlich, frei im Hofe herumkief, in die Scheune gerathen und hatte sich einen tüchtigen Rausch angetrunken. „An mir herft's em hit an an“, sagte der Franztoni, „dr Schimmel mach a famosje Kazejammer han, denn er hett schon mit Kiemel voll Wasser g'soffe.“

Das gesundheitswidrige Abzählen von Papiergeld unter Befuchung des Fingers an der Spitze, hat einem Bankbeamten das Leben gekostet. Nach dem „Correspondenzblatt für Zahnärzte“ war ein 28-jähriger Beamter eines Wiener Bankhauses durch eine bedauernde Anzahl kleiner Papiergeld-Wadete zu Tode gekommen, wobei er wiederholt den Finger an der Unterlippe knirschte. Am Abend empfand er einen heftigen Schmerz an der Lippe, beachtete dies jedoch nicht eher, als bis sich an dieser Stelle eine Geschwulst entwickelt hatte. Auf Zureden seiner Familie konsultirte er den Chirurgen Professor Weinländer, welcher sofort die operative Entfernung des Tumors für unerlässlich und den Fall für äußerst bedenklich erklärte. Die Operation wurde ausgeführt, die Schmerzen ließen nach, allein nach Ablauf von drei Tagen starb der Patient.

Ein furchtbares Jagdunfall ereignete sich während einer Hochwildjagd in Mevler Bouillon-Sedan in Frankreich. Vier Kinder, welche im Gebüsch spielten, wurden von ungeschickten Jägern, die einer französischen Jagdgesellschaft angehörten, erschossen. Die betreffenden Jäger stellten sich selbst vor Gericht.

Eine Explosion entzündete die große Fabrik Debille in Roubaix. Zahlreiche Arbeiter sprangen aus den Fenstern der oberen Stockwerke heraus, wobei mehrere getödtet wurden. Vier Arbeiterinnen wurden vermißt.

Bei einem Feuer in London brannten am Sonntagabend in der Minoriesstraße in der Nähe des Towers fünf große Waarenhäuser nieder, zwei wurden stark beschädigt; der Schaden wird auf 2 Millionen Mark veranschlagt.

Während des Gottesdienstes wurde am Mittwoch früh in dem Städtchen Noto in der Provinz Syrakus ein Mord verübt. Als im bischöflichen Dome die Messe ihrem Ende zuneigte, leistete der Sakristan, da kein Chorknabe zugegen war, dem Priester die nöthigen Handreichungen. Plötzlich stürzte sich ein Mann auf den Sakristan und veretzte ihm vor dem Altar einen Dolchstich ins Herz, der sofort den Tod herbeiführte. Der Priester floh vom Altar in die Sakristei und die Kirchenbesucher stürzten in wirrem Durcheinander aus der Kirche. Hierbei gelang es dem Mörder, zu entkommen.

Panama. Eingegangener Meldungen zufolge verpeerte ein Wollenbruch die Gegend von Valencia (Venezuela) 50 Personen sind ertrunken. Viele Häuser wurden zerstört, beglückte eine große Anzahl Kaffeepflanzungen. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt.

Locales.

Breslau, den 14. November 1894.

Einen Betriebsfond

oll jetzt die Stadt Breslau erhalten, der Magistrat schlägt deshalb der Stadtverordneten-Versammlung vor, eine neue Anleihe aufzunehmen. Der Antrag geht im Einzelnen dahin,

1) daß behufs jederzeitiger Aufrechterhaltung einer geordneten Finanzwirthschaft ein Betriebsfond der Kammer in Höhe von 2 Millionen Mark beschaffen wird;

2) daß dieser Betriebsfond von 2 Millionen Mark aufgebracht wird: a. in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark durch ein alsbald bei der Provinzialhilfs-

kasse für die Provinz Schlesien in 3 1/2 procentigen Provinzialhilfskassen-Obligationen aufzunehmendes, mit 3 2/10 Procent jährlich zu verzinsendes, mit 1 Procent jährlich, zuzüglich der erpacten Zinsen, zu tilgendes Darlehen und b. in Höhe des Ueberrestes bis zu zwei Millionen Mark durch Zuführung der für das Rechnungsjahr 1895/96 aus den landwirthschaftlichen Böden zu erwartenden Ueberweisungen (lex Duene) an den Betriebsfonds, falls aber diese Ueberweisungen zur Deckung jenes Ueberrestes nicht hinreichen sollten, aus allgemeinen Haushaltsmitteln;

3) daß neben dem Betriebsfonds — als einem Verwaltungsfonds — die bisher bestehenden Reservefonds, insbesondere der Substanz- und der Bestandgelderfonds mit der Maßgabe bestehen bleiben: a. daß hinsichtlich des Substanzgelderfonds in Zukunft an seiner Verwendung lediglich zu „nutzbaren“ Anlagen unbedingt festgehalten wird; b. daß der Bestandgelderfonds zukünftig nach der Maßgabe verwaltet wird, daß er bestimmt ist, die Mittel zur Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahme und Ausgabe zu gewähren, wenn beim Jahresabschluß die Gesamtausgabe die Gesamteinnahme übersteigt.

Wiederholt ist, so sagt der Magistrat zur Begründung der Vorlage, auf die empfindlichen Uebelstände hingewiesen worden, welche sich für die Aufrechterhaltung einer allseitig geordneten Finanzwirthschaft daraus ergeben, daß die Kammer eines den Bedürfnissen der sich immer umfangreicher gestaltenden Verwaltung auch nur annähernd entsprechenden Betriebsfonds entbehrt. Die letzten, finanziell ungünstigen Jahre haben diesen Mangel besonders deutlich hervortreten lassen, und seine endliche Beseitigung erscheint dem Magistrat umso mehr als ein unabweisbares Bedürfnis, als neuerdings, bei Nachsichtung der Genehmigung zur Aufnahme der letzten städtischen Anleihe, auch die Staatsaufsichtsinstanz die Nothwendigkeit der Einrichtung und Dotirung eines genügenden Betriebsfonds ausdrücklich und, wie der Magistrat selbst nicht verkennend, mit vollem Rechte betont hat. — Also, die städtische Finanzwirthschaft läßt zur Zeit, wie hier selbst zugestanden wird, schon zu manches zu wünschen übrig, und um einem aberwärtigen Rückfall Seitens der Staatsaufsichtsinstanz aus dem Wege zu gehen, will man dem vorhandenen M.ßstande abhelfen. Durch die Schaffung des beantragten Betriebsfonds soll nunmehr die Aufrechterhaltung einer allseitig geordneten Finanzverwaltung für absehbare Zeit sicher ermöglicht werden. Der Betriebsfonds darf nach den für seine Verwaltung aufgestellten Grundsätzen niemals zur endgiltigen Deckung von Ausgaben herangezogen werden. Er ist vielmehr dazu bestimmt einmal: die jederzeitige Aufrechterhaltung des ordnungsmäßigen Geschäftsbetriebes der Stadt-Haupt-Kasse vorläufig sicher zu stellen, derselben insbesondere jederzeitige Zahlungslieferung auch dann zu ermöglichen, wenn im Laufe des Geschäftsjahres vorübergehend die etatsmäßigen Ausgaben die Einnahmen übersteigen, bis zum endgiltigen formellen Ausgleich von Ausgabe und Einnahme (Betriebsfonds im engeren Sinne). Er hat aber auch ferner die Aufgabe: zeitweilig die Mittel für solche — vorstufweise zu leistenden — Ausgaben bereit zu halten, die von beiden städtischen Collegien beschlossen werden, für welche aber vorläufig weder der Stadt-Haushalts-Stat, noch die besonderen Anleihe- oder anderweitigen Fonds die erforderlichen Deckungsmittel bieten (Betriebsfonds im weiteren Sinne).

Weiterhin wird des Näheren erörtert, aus welchen Gründen man zu der vorgeschlagenen Art der Beschaffung des Betriebsfonds gelangt ist. Eine Ausschüttung der derzeit bestehenden Specialfonds in den Betriebsgelderfonds ist als unzumuthbar erachtet worden, ebenso eine etwaige allmähliche Aufbringung durch jeweilige Einstellungen entsprechender Theilbeträge in den Stat.

Die bisherigen Reservefonds, insbesondere der Substanz- und Bestandgelderfonds, sollen, abgesehen von der Aufhebung des sogenannten Mari- und Baubonds, über dessen Verwendung der Versammlung noch eine besondere Vorlage zugehen wird, bestehen bleiben, da sie auch für die Zukunft nicht entbehrlich seien.

[Ueber die Beordnung von Gerichtsvollziehern im Falle der Bewilligung des Armenrechts] hat der Justizminister durch eine allgemeine Verfügung vom 29. v. Mts., die am 1. Januar 1895 in Kraft tritt, neue, sehr zweckentsprechende Anordnungen erlassen. Nach der Civilproceßordnung erlangt eine Partei durch Bewilligung des Armenrechts das Recht, daß ihr zur vorläufig unentgeltlichen Bewirkung von Zustellungen und Vollstreckungshandlungen ein Gerichts-

vollzieher beigeordnet werde. Trotz dieser Bestimmung wurde ihr aber bisher gemäß einer Vorbestimmung in der Gebrauchsanweisung für die Gerichtsvollzieher bei der Bewilligung des Armenrechts ein bestimmter Gerichtsvollzieher in der Regel nicht beigeordnet, vielmehr blieb es ihr überlassen, sich unmittelbar an einen Gerichtsvollzieher behufs Vornahme von Zustellungen und Zwangsvollstreckungen zu wenden oder die Aufträge durch den Gerichtsschreiber oder ihren Armenanwalt dem Gerichtsvollzieher zukommen zu lassen. Da sich hieraus vielfach Unzuträglichkeiten ergeben haben, hat der Minister nunmehr angeordnet, daß stets in dem die Bewilligung des Armenrechts aussprechenden Beschlusse ein bestimmter Gerichtsvollzieher der armen Partei beigeordnet werde. Der beigeordnete Gerichtsvollzieher ist innerhalb seiner örtlichen Zuständigkeit zur Vornahme aller Amtshandlungen verpflichtet. Das Proceßgericht kann für einzelne Amtshandlungen oder für die ganze Rechtsache der armen Partei einen anderen Gerichtsvollzieher beordnen. Die Partei ist befugt, sich unmittelbar oder durch ihren Proceßbevollmächtigten an den ihr beigeordneten Gerichtsvollzieher zu wenden. Die Urkunden über Zustellungen, die im Auftrage einer zum Armenrecht zugelassenen Partei oder ihres Anwalts bewirkt worden sind, hat der Gerichtsvollzieher der armen Partei oder dem Anwalte portofrei zu übersenden.

[Postverkehr mit Deutsch-Südwest-Afrika.] Zur Beförderung von Briefen und Postpaketen nach Deutsch-Südwest-Afrika bietet ein Dampfer, welcher am 30. November von Hamburg direct dahin abgefertigt wird, eine günstige Gelegenheit. Die betreffenden Sendungen müssen mit dem Zeitvermerk „über Hamburg mit directem Dampfer“ versehen sein. Postpakete sind bis zum Gewicht von 5 Kilogramm zur Mitbeförderung zulässig; für dieselben beträgt das Porto 3,50 Mk., welches vom Absender vorausbezahlen ist.

[Polizei-Verordnung.] Unter Aufhebung der Verordnung vom 13. November 1854, betreffend Bauten auf Dorfauen, ist unter dem 2. November dieses Jahres für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau Folgendes verordnet: § 1. Wer unbefugt Dorfauen oder Theile derselben in Benutzung nimmt, oder wer unbefugt bauliche Anlagen macht, mit welchen eine Veränderung der Dorfauen verbunden ist, wird mit Ge-louise bis zu 60 Mark, im Unvermögens-falle mit entsprechender Haft bestraft. § 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

[Stadt-Theater.] Heute, Mittwoch, findet eine Wiederholung des beliebten Märchenpiels „Hänsel und Gretel“ statt. Vorher geht die Oper von Josef Forster „Die Rose von Pontevedra“. — Morgen, Donnerstag, gelangen: „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“ zur Aufführung. — Herr Josef Forster, der Componist der preisgekrönten Oper „Die Rose von Pontevedra“, hat an den Director Dr. Löwe ein Schreiben gerichtet, in welchem er seinen wärmsten Dank für die gelungene Aufführung seines Werkes ausspricht.

[Lobe-Theater.] Director Witte-Wilb erhielt gestern ein lebenswürdiges Schreiben von Dr. Fulda, in welchem er die wärmste Anerkennung für den Erfolg ausspricht, den der Director und seine Künstler den „Kameraden“ bereitet haben.

[Concordia-Theater.] Die Operetten-Posse „Schmetterlinge“ wird heute, Mittwoch, zum dritten und morgen, Donnerstag, zum vierten Male wiederholt. Eine weitere Empfehlung zum Besuch dieser Vorstellungen erübrigt sich.

[Oeffentlicher Vortrag.] Donnerstags, den 15. d. Mts., Abends 8 Uhr, hält in der Aula des Frauenbildungsvereins, Catharinenstraße 18, der Professor Lily v. Gyzdi aus Berlin einen Vortrag über „Die Bürgerpflicht der Frau“. Zutritt für Jedermann frei.

[Verhaftung.] In letzter Zeit wurden hier fast täglich in Ställen stehenden Pferden die Schwelke abgeschritten und gestohlen, ohne daß man des Diebes hätte abhassen können. Am 13. d. Mts., Vormittags, nun fand sich in dem Grundstück Heiligegeiststraße Nr. 1, in dem sich eine große Ausspannung befindet, ein Mann ein, der sich in verdächtigter Weise im Hofe umgetrieben und sich schließlich in den Stall schlich, wo er sich an einem Pferd zu schaffen machte, jedenfalls in der Absicht, demselben den Schwanz abzuschneiden. Das Treiben des Mannes war jedoch beobachtet worden und es konnte deshalb seine Festnahme erfolgen.

[Zum Morde auf der Kägelohle.] Das Dienstmädchen, welches am 6. d. Mts. (also an dem Tage, an dem der Mord verübt wurde), Sonntag, den 8. Mts. bei der unterbelagten Elße Groz ein Ganz abgeben wollte, möge sich bald im Zimmer 6 des Königl. Polizeipräsidiums melden.

[Einbruch.] In der Nacht zum 13. d. Mts. wurde in das Geschäftslocal eines Uhrmachers auf der Gneisenaustraße eingebrochen, wobei den Dieben, vermuthlich zwei Männern in grauer Arbeitskleidung mit Ballonmütze, anhelmsielen: 10 Stück Damen-Doubleuhretten, 5 Stück Herren-Doubleuhretten, 10 echte Nadelketten, 60 Stück vernickelte und einzelne bronzene Uhretten, 3 Uhrettenanhänger von Double, 10 geringwertige Anhänger und 2 vergoldete Broschen (eine um einen Stab gewundene Schlange darstellend). Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beträgt 205 Mark. Die Einbrecher haben die vom Hausflur in den Laden führende Thür vermittelst Nachschlüssel geöffnet.

[Raffinirter Betrug.] Am 7. d. Mts., Vormittags, wurden auf der hiesigen städtischen Sparkasse von einem Pfandleiher zwei Sparcassenbücher präsentiert, die auf die Namen Musiker Karl Kramer und Brauer Paul Kramer lauteten. Durch die Aufmerksamkeit des Beamten wurden diese Bücher als Fälschungen erkannt. Am 31. October d. J. war jedes dieser Bücher auf 3 M. ausgestellt worden. Der Mann, welcher die Bücher hatte anfertigen lassen, hatte dann in sehr geschickter Weise die 3 entfernt und an deren Stelle 100 M. gesetzt, auch die Jahreszahl des Buches auf 1893 umgeschrieben. Der Betrüger übergab dann einem Dienstmann die Bücher zur Verpfändung in ein Pfandleihgeschäft und erhielt darauf 50 M. bezw. 70 M. geliehen. Der Betrüger ist noch nicht ermittelt. Es muß bemerkt werden, daß noch ein drittes Sparcassenbuch (Nr. 55 646) auf 3 M. an demselben Tage auf den Namen Kaufmann Emil Kramer ausgestellt worden, und vielleicht ebenfalls in einem hiesigen Pfandleihgeschäft zum Verkauf gelangt ist.

[Diebstähle.] Am 11. d. Mts. Abends wurde in einem Tanzsaal auf der Lohstraße einem Mechaniker von einem Herrn, der versucht hatte, mit ihm eine Unterhaltung anzuknüpfen, eine silberne Cylindersuhr, Nr. 23 342, von der Kette gezwickt und gestohlen. Am 8. d. M. Abends wurde aus dem Hausflur Goldene Radegasse 12 eine Kiste mit 10 Paar Regulatorgewichten im Werth von 20 M. gestohlen. Die Kiste ist gezeichnet H. L. 22. Der Diebstahl dürfte von einem 20-25 jährigen Manne von mittlerer Größe, welcher mit braunem Hut, dunklem Rock und großem breitem Kragen verkleidet war, verübt worden sein. Am 12. d. Mts. wurden in einem Stall auf der Friedrich-Wilhelmstraße zwei Pferde die Schweife abgeschritten.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 12. d. M. 55 Personen. — Abhanden gekommen: ein Zwanzigmarskflügel, zwei Portemonnaies mit 6 und 11 M. Inhalt, mehrere Damenuhren, ein goldenes Pinney, ein goldenes Armband und ein goldenes Granatkreuz. — Gefunden: eine silberne Damenuhr, ein Damenring und eine Reiseflecke.

Eine öffentliche Versammlung der Buchbinder und verwandten Berufsge nossen fand am Freitag, den 9ten dieses Monats, Abends 8 Uhr, im Locale von Edlich, Neumarkt 8, statt. Auf der Tagesordnung stand eine Besprechung über die Lage der Berufsangehörigen und die Gewerkschaftsorganisation. Colleague John aus Berlin, welcher als Referent erschienen war, schilderte zunächst die Klagenlage der Arbeiter und Arbeiterinnen im allgemeinen und wies sodann in eingehender Weise nach, daß sich die in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiterinnen in einer äußerst schlechten Lage befinden. Sie macht es auf jeden Fall notwendig, sich endlich aufzuwaschen und für bessere Existenzbedingungen einzutreten. Redner empfahl zur Erreichung dessen in den Verband der in Buchbindereien der Papier- und Leder-Galanteriewaaren Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands einzutreten. Nach kurzer Discussion wählte die Versammlung unter Vorsitzendem eine dreigliedrige Commission, welche die Vorarbeiten behufs Gründung einer Mitgliedschaft des Verbandes zu erledigen hat.

Schlesien.

Einfuhr von Vieh aus England. Im Monat October d. J. sind aus England in die öffentlichen Schlachthäuser zu Bautzen OS. 1509, Kattowitz 2511, Ryblowitz 1136 und Larnowitz 215, zusammen 5371 Schweine eingeführt worden, von denen 4 bei der Einfuhr mau- und kauenseuchkrank befunden wurden, 4 in den Schlachthäusern erkrankten und 106 am Schluß des Monats lebend im Bestande verblieben. Ein Thier erwies sich bei der Untersuchung als trichinös, 53 wurden fäulnis befunden.

Gegen, 12. November. Am Sonntag fand hier ein Parteitag der freisinnigen Volkspartei für den nördlichen Theil Niederschlesiens statt. In einer großen öffentlichen Wählerversammlung, welche dem Parteitag vorausging, hat der Abg. v. Egen Richter eine 1 1/2 stündige Rede gehalten. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet.

Glogau, 9. November. Großfeuer. Heute früh 1 1/2 Uhr brach in der Scheune des Hühners August Raeder zu Glogau Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß das Wohnhaus, der Stall und das Auszugehaus binnen kurzer Zeit in Asche lagen, und nur zwei Gebett Betten und das Vieh gerettet werden konnte. Ehe die Hilfe kam, brannten auch die Gebäude der Hühnermutter Keller nieder. Diese war gerade bei Verwandten abwesend nur ihre fünf noch kleinen Kinder waren allein zu Hause. Auch hier sind nur die Betten in Sicherheit gebracht worden. Beide Abgebrennten sollen mit Verbrühen und Inhaft verurtheilt sein. Es wird, nach dem „N. A.“, höfwillige Brandversicherung verlangt.

Brieg. Den Lesern dieses Blattes ist bekannt, daß ebenfalls seitens der Tabakarbeiter Protestversammlungen gegen die bestehende Fabrikarbeiter abgehalten werden. Dies sollte nun auch in Brieg geschehen, da jedoch absolut kein Gewerkschaftslocal herguckt, so wandte sich ein Cigarrenmacher an die hiesige Behörde um Ueberlassung des Schauspielhauses. Ungernwillig wurden drei Gesuche, und wurden die darauf erfolgten Bescheide von allgemeinem Interesse sein. Die Bescheide lauten wie folgt:

Magistrat der Stadt Brieg. Brieg, 11. October 1894. Auf das Gesuch vom 10. d. Mts um Ueberlassung des Schauspielhauses zu einer Versammlung am 21. oder 27. October erhalten Sie zum Bescheide, daß wir dasselbe ablehnen müssen, insbesondere da der Saal an den bezüglichen Tagen bereits anderweitig vergeben ist. Schauspielhaus-Deputation. Schmidt u.

Magistrat der Stadt Brieg. Brieg, 21. Oct. 1894. Auf Ihr Gesuch vom 15. d. Mts. benachrichtigen wir Sie ergebenst, daß wir den städtischen Schauspielhaus-Saal zu dergleichen Versammlungen nicht hergeben können.

Magistrat der Stadt Brieg. Brieg, 10. Nov. 1894. Auf das Gesuch vom 24. Oct. cr. erhalten Sie zum Bescheide, daß die Stadtverordneten-Versammlung unterm 7. d. Mts. unserem Beschlusse, Ihnen den Schauspielhaus-Saal zur Abhaltung einer öffentlichen Tabak-Interessenten-Versammlung nicht zu überlassen, zugestimmt hat.

An Herrn Cigarrenmacher Emil Arndt hier. Nun, conservative, nationalliberale und freisinnige Wahlagitatoren haben den Saal bis jetzt stets bekommen. Und — nun, das Vorstehende genügt. **Bries, 8. November.** Wegen Sittlichkeitsvergehens und Vergehens wider das keimende Leben hatten sich der Steinarbeiter Anton K. und die unehelichte Bertha K. aus Strehlen (Vater und Tochter) zu verantworten. Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurtheilung beider. Anton K. erhielt 1 Jahr und 6 Monat Zuchthaus, Bertha K. 1 Jahr Gefängniß, außerdem je 2 Jahr Ehrverlust.

Schweidnitz, 12. November. Zur Ermordung des Gensdarmen Karwath. Der eine der Mörder des Gensdarmen Karwath, der Weber Melesky, welcher seit längerer Zeit scheinbar Spuren von Geistesstörung zeigte und deshalb der Irrenanstalt zu Bunzlau zur ärztlichen Beobachtung überwiesen worden war, ist als Simulant erkannt und nach dem hiesigen Gerichtsgefängniß in die Untersuchungshaft zurückgebracht worden.

Weißen, 11. November. Wahl eines zweiten Gruben-Directors. Die Gewerkschaftsversammlung der hiesigen Grubenverwaltung vollzog die Wahl eines zweiten Gruben-Directors. Derselbe fiel auf den Director der David-Grube zu Konradshal, Bergwerks-Director Stolz als erster Director fungirt Bergwerks-Director Hellig in Neu-Weißstein.

Wettlau, 10. November. Von einem Windmühlenflügel geödtet. Auf juristische Weise ist der Sohn des Windmühlenbesizers Schwobe aus Striegendorf, Kreis Grottau, ums Leben gekommen. Als der Sohn dem Vater, welcher in der Mühle beschäftigt gewesen, das Frühstück zutragen wollte, wurde er, nach dem „Katholischer Anzeiger“, von dem einen Flügel gefaßt und in die Höhe geschleudert, wobei ihm der Kopf zertrümmert wurde.

Reiße, 12. November. Selbstmord eines Soldaten. Heute in aller Frühe beging ein Soldat der 5ten Compagnie des 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63 dadurch einen Selbstmord, daß er sich in dem Abort der Kaserne mittelst einer Leine erhängte. — Das Klingt höchst wahrscheinlich.

Gleiwitz, 10. November. Selbstmord eines Soldaten. Heute Morgen wurde, nach dem „Oberschl. Wanderer“, ein Soldat der 1. Compagnie vom Infanterie-Regiment „Reich“ an einer Leiter erhängt aufgefunden. Das Motiv der That soll unbekannt sein.

Gleiwitz, 12. November. Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich gestern Abend um 6 Uhr auf der Leuchterstraße ereignet. Zwei Knaben des Telegraphen-Revisors Laboga, 12 und 9 Jahre alt, spielten auf dem abbrechenden Grundstücke in einer Sandgrube und wurden plötzlich durch die Sandmassen vollständig verschüttet. Erst nach 5 Stunden gelang es, die Leichen an das Tageslicht zu fördern. Der Tod war durch Erstickten erfolgt. Der Schmerz der Eltern ist ein grenzenloser.

Königsgrube, 12. November. Mit dem Messer niedergehauen. Der beim Schlossermeister Giller hieselbst in der Lehre stehende Schlosserlehrling Kukulus geriet dieser Tage mit seinem Mitleidigen Parth während der Arbeit in der Werkstatt seines Meisters in Streit; im Laufe desselben nach Kukulus dem Parth mit einem Messer in den Unterleib. Parth mußte in das städtische Lazareth geschafft werden, wo er seinen Wunden erlegen ist. Kukulus wurde in Haft genommen.

Brzeska, 12. November. Grubenunfall. Am 10. d. Mts. verunglückte der Bergmann Schütz aus Poztow auf der Wanda-Grube. Derselbe arbeitete auf einer Strecke und fiel plötzlich um. Stichtoff-Säge hatten, nach der „Gr.-Ztg.“, seinem Leben ein Ende gemacht. Auch ein zweiter Arbeiter wurde betäubt, jedoch wieder ins Leben zurückgerufen.

Lebz, 10. November. Grubenunfall. Am 8. d. Mts., Vormittags, wurde, wie der „Zab. Anzeiger“ berichtet, auf Königin Luisengrube durch einen herabfallenden Stein der Häuer Studella am Kopfe schwer verletzt.

Aus den Nachbarprovinzen.

Oppowo, 13. November. Hinrichtung. Heute früh wurde, nach der „Pol. Ztg.“, Wojciech Kowicki, der Mörder der Spottischen Eheleute, auf dem hiesigen Gefängnißhofe durch Scharfrichter Reindel hingerichtet. Der Vater des Kowicki ist zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden.

Posen, 11. November. Verband polnischer Kaufleute für das Deutsche Reich. Heute, Sonntag, wurde hieselbst ein Verband polnischer Kaufleute für das ganze Deutsche Reich begründet. Besonders aus der Provinz Posen, dann aber auch aus Westpreußen, Oberschlesien, Breslau u. s. w. waren eine Reihe polnischer Kaufleute — insgesammt etwa 200 — erschienen. Die neue Vereinigung bezweckt vor Allem eine geregelte und vielseitige Auskunftsvertheilung für die Mitglieder und dann deren gegenseitige materielle Unterstützung. Zum Sitz des Verbandes wurde Posen bestimmt. Im Falle der Auflösung des Verbandes wird das Vereinsvermögen dem bekannten polnischen Marcinkowski'schen Verein anheimfallen. Die Verhandlungen, welche im Saale des Victoriahotels stattfanden, wurden vom Abgeordneten Kubicki geleitet.

Karwin, 11. November. Zur Gruben-Catastrophe. Bergdirector Spoth hat heute — wie wir der „Breslauer Zeitung“ entnehmen — die Oberleitung der Parisch'schen Kohlengruben und die weitere Durchführung der Gewältigungsarbeiten, welche bereits in der letzten Zeit unter seiner Aufsicht mit Erfolg fortgesetzt wurden, übernommen. Die Gewältigung des Franciska-Schachtes kann nunmehr als beendet und vollständig gelungen bezeichnet werden. Die unter viel Schutz und Geröl (Verbruch) auf der Strecke gegen den Tiefbau-Schacht verschütteten Leichen der bei den ersten Arbeiten verunglückten Rettungsmannschaft, darunter die Beamten Kurz und Bednik, wurden gefunden und geborgen. Einige derselben sind vollständig unkenntlich und nicht agnoscirbar. Morgen tritt die behördliche Commission neuerlich zusammen, um die weiteren Maßnahmen betreffs der Gewältigung der übrigen Schächte zu beraten.

Topp u., 13. November. Im Albrechtsschacht in Peterswalde stellten 230 Mann der gestrigen Nachmittagsbesetzung Nachts die Arbeit ein. Die Betriebsleitung, stellte in Folge dessen den ganzen Betrieb im Albrechtsschacht, Orlan, Dombrau, Lazy und Poremba ein.

Gerichtliches.

Ein deutscher Rittergutsbesitzer bei der Arbeit. Am 25. August d. J. hatte sich der Rittergutsbesitzer Julius Kay aus Goldschmieden unter der Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung und der Beleidigung vor dem Schöffengericht zu verantworten, und auf Grund der Beweisaufnahme gelangte der Gerichtshof zu folgendem Ergebnis. Die verehrliche Seilermeister Christiane Peufert aus Stabelwitz wurde am Mittag des 28. Juni dieses Jahres auf dem Goldschmiedener Dominialsfelde vom Gutsinspector dabei betroffen, wie sie sich eine Schürze voll „Fäte“ (ausgejäte und in die Furchen geworfene Rübenpflanzen) geholt hatte. Der Inspector übergab die Frau dem hinzukommenden Gutsherrn, und dieser transportirte sie nach dem Dominium. Unterwegs mußte die Peufert auf Geheiß des Kay jedesmal, wenn andere Frauen vorüber kamen, ihren Paden auf die Erde werfen und aufmachen, um den Leuten zu zeigen, daß sie den Inhalt gestohlen hatte, und hierbei schlug sie der Angeklagte mit seinem starken Faselstock über Arme, Beine und Hände. Auf dem Gutshofe angelangt, mußte die Frau ihre Schuhe ausziehen und ihre Schürze und ihr Kopftuch abnehmen, um das alles als Pfand dazulassen, und der Angeklagte packte und schüttelte sie und rief ihr zu: „Ver... Du mußt crepiren, ich lasse Dich binden und nach Jordansmühl (zum Amtsvorsteher) schaffen!“ Das Schöffengericht erachtete auf Grund des in einem ärztlichen Urtheil festgestellten objectiven Befundes und der Aussagen der Peufert mehrere Mißhandlungen für erwiesen.

Bei der Strafabmessung wurden der Umstand, daß Kay schon zweimal wegen Körperverletzung mit erheblichen Geldbußen bestraft ist, ferner das Alter der Peufert und der geringe Werth des entwendeten Gegenstandes in Betracht gezogen und das Urtheil lautete auf drei Wochen Gefängniß. Sowohl die Staatsanwaltschaft, die ein höheres Strafmaß beantragt hatte, als auch der Angeklagte legten Berufung ein, und so wurde die Sache am 12. d. M. vor der zweiten Strafkammer des Breslauer Landgerichts als Berufungsgericht nochmals verhandelt. Der Angeklagte behauptete auch heute, er habe die Peufert, die er schon früher mehrfach beim Stehlen ertappt und verwarnt habe, an dem betreffenden Tage nicht nur Fäte auflesen, sondern auch gepflanzte Rüben stehlen sehen und ihr nur einen Schlag über die Finger gegeben. Im übrigen räumte er den vom Schöffengericht festgestellten Sachverhalt ein. Die Zeugin Peufert gab an, daß ihr damals eine andere Frau gesagt habe, sie solle sich etwas Fäte holen. Der Angeklagte habe sie mehrmals geschlagen; sie habe ihn um Schonung gebeten und ihm gesagt, daß ihr Mann blind sei und die Tochter im Krankenhaus liege, aber alles Bitten sei fruchtlos geblieben. Da der Verteidiger, Rechtsanwalt Schreiber, nachweisen wollte, daß die früheren Verurtheilungen dem Angeklagten nicht so sehr angerechnet werden dürften, wurden die beiden früheren Erkenntnisse verlesen. Danach hatte der Angeklagte einmal im Jahre 1892 — angeblich im Interesse der guten Sitte — bei Nacht zwei Knechte aus den Wägebekammern hinausgeprügelt, und im Jahre 1893 hatte er einmal ein Dienstmädchen, das gegen seine Frau widerspenstig gewesen war, derb geschlagen. Die erste Strafe hatte auf 150 Mark, die zweite auf 50 Mark Geldbuße gelautet. Während nun heute der Staatsanwalt eine Erhöhung der Strafe auf sechs Wochen Gefängniß beantragte, lautete der Antrag des Verteidigers auf Umwandlung der Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe. Die Strafkammer sah die That des Angeklagten in milderem Lichte als die Vorinstanz und unter Verwerfung der staatsanwaltlichen Berufung wurde der Berufung des Angeklagten stattgegeben, das schöffengerichtliche Urtheil aufgehoben und der Angeklagte wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit einem gefährlichen Werkzeug und Beleidigung zu 500 Mark Geldbuße verurtheilt. — Ob diese Strafe den feinen Rittergutsbesitzer davon abhalten wird, in Zukunft abermals alte Frauen wegen geringer Verstöge zu mißhandeln? Wir bezweifeln es.

Gegen den Reichstagsabgeordneten Stadthagen wurde gestern das am 6. November ausgesprochene Urtheil vom 2. Strafsenat des Reichsgerichtes gefällt. Die Revision des Angeklagten gegen das Urtheil des Landgericht I in

Berlin vom 20. Juni, welches ihn wegen Beleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilte, wurde verworfen, dagegen wurde auf die Revision des Staatsanwaltes das genannte Urtheil aufgehoben, soweit es den Angeklagten von der Anklage der Beleidigung der Mitglieder des Landgerichts Magdeburg und des Bürgermeisters Reinhard zu Staßfurt freigesprochen hat.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. November. Zur Ministerkrisis. Es heißt jetzt, daß die Verhandlungen mit dem Präsidenten des Oberlandesgerichts in Gell, Schönstedt, zur Uebernahme des Justizministeriums durch denselben zu dem erwünschten Resultat führen dürften. Nach der „Post“ soll die Ernennung Schönstedts zum Justizminister „unmittelbar bevorstehen.“

Der Candidat für das Justizministerposteuille, Schönstedt, ist gleich Hohenlohe Katholik. Herr Schönstedt war bisher nur im Richterberuf thätig. Als Kreisrichter wirkte er am Rhein, in Duisburg und Broich; eine Reihe von Jahren war Herr Schönstedt Director am Landgericht zu Frankfurt a. M. Anfang der achtziger Jahre ging er nach Neuwied, wo er das Präsidium des Landgerichts inne hatte, 1884 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Kassel versetzt und hier wirkte er bis im 1892 die Berufung als Cheipräsident des Oberlandesgerichts nach Celle führte.

Das Staatsministerium trat gestern zu einer Sitzung zusammen, den Vorsitz führte in Vertretung des Fürsten Hohenlohe der Vicepräsident v. Bötticher.

Bayern scheint bezüglich der Umsturzvorlage nicht mitthun zu wollen, weil an den seiner Zeit von den einzelstaatlichen Ministern gebilligten und zu jenen dieser Vorlagen Änderungen vorgenommen worden wären. Die Reise des Fürsten Hohenlohe erklärt sich aus der Absicht, die bayerische Regierung umzustimmen.

Auch eine Mission.

Zur Börsenreform. Ueber zwei Punkte haben sich den „Berl. B. Nachr.“ die Vertreter des Reichs und der Bundesstaaten bezüglich der Börsenreform geeinigt: über die Einführung einer strengen staatlichen Oberaufsicht und die Einführung von Börsen für die Producten- und Fomobörse. — Ob sie etwas nützen werden diese Maßnahmen?

Der „Berl. Polit. Nachr.“ zufolge werden an Matricularumlagen im Etatsjahre 1895/96 von Preußen 10 Millionen Mark mehr an das Reich zu zahlen sein, als der Staatskasse a. Ueberweisungen von dem Reich zufließen.

Zur Friederövermittlung in dem Streite Chinas mit Japan wird gemeldet, daß die hiesige chinesische Gesandtschaft beim Auswärtigen Amt in Berlin die Aufforderung Chinas, wonach sich Deutschland der Action der übrigen Mächte anschließen möge, in officieller Form eingereicht.

Keine Reichstagswahl. Aus Kofstock erfährt die „Post“: Der Reichstagsabgeordnete Oberlandesgerichtsrath von Buchta erklärt, sein Mandat sei nicht erloschen, da das Oberlandesgerichtsammt nicht dotirt sei.

Stuttgart, 12. November. Die gestern hier abgehaltene zweite Anarchisten-Versammlung wurde wie die erste kurz nach der Eröffnung politisch aufgelöst.

Reichstagsberatung im zweiten anhaltischen Wahlkreis. (Original-Telegramm der „Volkswacht“.) Bei der gestern, den 13. November stattgefundenen Stichwahl: erhalten Stimmen: Schulke (Sociald.) 12,290, Friedberg (National) 14,072. Friedberg ist somit gewählt.

Wien, 13. Nov. Telegraphische Mittheilungen kenten: Das von den Socialisten veranstaltete Massenmeeting zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes verlief ruhig. Der nach der Versammlung unter den Rufen: „Heraus mit dem allgemeinen Wahlrecht!“ und Abfingung eines Arbeiterliedes nach der inne en Stadt angetretene Zug wurde durch die Polizei zerstreut.

Paris, 13. Novbr. Coloniale Freuden. Dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau zufolge interpellirte in der heutigen Kammeritzung Boissydanglas über Madagaskar, worauf Honoreau in längerer Rede die Lage darlegte. Frankreich möchte Madagaskar erit werthvoll, (?) schuf dort das Handlcentrum. Die bisherigen Resultate der Colonisten lassen für die Zukunft weitere Folge erhoffen. (?) Madagaskar werde eine schöne Colonie werden (?) (Beifall.) Schließlich leate der Kriegsminister eine Creditforderung von 65 Millionen vor, wovon 40 Millionen auf den Kriegserfort, 25 Millionen auf den Marineerfort misfallen. (Beifall.) Die Kammer beschloß am Donnerstag eine

elfglieberige Commission zur Prüfung des Credits zu ernennen. Boissydanglas zog seine Interpellation zurück.

Brüssel, 13. Nov. Die neue Kammer ist heut zusammengetreten. Nach vorliegenden telegraphischen Nachrichten begaben sich die socialistischen Deputirten geschossen nach der Kammer und wurden von 200 vor dem Kammergebäude versammelten Arbeitern mit dem Rufe empfangen: „Es lebe der Socialismus!“ Die Ordnung wurde nicht gestört. In der Kammer und dem Senate wurde die Erklärung verlesen, welche die Regierung anlässlich des Todes des Caren nach Petersburg sandte. Der socialistische Senator Deseffarts weigerte sich, dieser Erklärung zuzustimmen.

London, 12. November. Vor einem hiesigen Gerichtsgäude sollen, wie die Morgenblätter von gestern melden, eine Bombe entzückt worden sein, Verhaftungen seien aber nicht erfolgt.

Sturm. Das „W. L. B.“ meldet unterm 13ten November von orkanartigem Sturm, der an verschiedenen Orten ganz bedeutenden Schaden anrichtete. So in Lübeck, wo der Glockenthurm der Marienkirche ins Schwanken gerieth und viele Häuser beschädigt wurden. Auf dem Dampfer „Straßburg“ wurde ein Mast durch den Sturm vom Mast herabgeschleudert und schwer verlest. — In Hamburg wüthete ein orkanartiger Südweststurm. Es werden viele Schäden an Dächern, Schornsteinen, Fenstern und an kleinen Fahrzeugen auf der Elbe gemeldet. Der Lloyd-Dampfer „Preußen“ hat sich bei der Werft „Blohm Voß“ losgerissen und richtete mehrfach Schaden an; der Dampfer selbst ist nicht beschädigt. Verletzungen von Menschen sind nicht bekannt. — In ganz Belgien herrschte heute Nacht ein fürchterlicher Sturm. Der telegraphische und telephonische Verkehr ist fast vollständig unterbrochen. In Brüssel und in den Vororten wurde beträchtlicher Schaden angerichtet, zahlreiche im Bau befindliche Häuser sind eingestürzt. Die Anpflanzungen sind verwüstet. Viele Menschen sind verwundet. In Antwerpen wurden drei Menschen durch den Einsturz eines Gebäudes getödtet. — In Paris wüthete am 12. d. Mts. ein gewaltiger Sturm, der bis Mitternacht andauerte und beträchtlichen Schaden anrichtete. Zwei oder drei Personen todt, viele, darunter mehrere schwer, verwundet sein.

Ständesamtliche Nachrichten.

Bom 12. November. Eheschließungen. I. Feldmesser Carl Schrempel, kath., mit Anna Heiber, ev., hier. — Hilfsweichensteller Oscar Kirsch, ev., mit Auguste Baum, geb. Treiber, evang., hier. — Kutscher Julius Weigelt, ev., mit Elisabeth Hiller, ev., hier. — Tapezierer Albert Hücher, kath., mit Martha Gawanditsa, ev., hier. — Arbeiter Karl Prossante, ev., Weibe, mit Anna Hänfel, ev., hier. — Steueraufseher Heinrich Reichel, kath., mit Anna Döring, ev., hier. — II. Schuhmacher Norbert Gawlitsa, kath., mit Pauline Saueremann, kath., hier. — Schuhmacher Karl Fichte, ev., mit Auguste Schindler, ev., hier. — Gürtler Paul Golsch, ev., mit Luise Gahn, ev., hier. — Buchhalter Hugo Kubagk, ev., Briege, mit Elise Diehne, ev., hier. — Procurist Friedrich Bartels, ev., mit Wittwe Anna Feit, geb. Kappler, ev., Jorbanmühl. — Spediteur Max Jacob, jüdisch, Ratibor, mit Valasca Singer, jüd., hier. — III. Vice-Wachtmeister Rudolf Krause, kath., mit Agnes Bain, ev., hier. — Tischler Hermann Wachunge, kath., mit Christiane Seifert, ev., hier. — Schneider Johann Kowaleczek, kath., mit Clara Zöllner, kath., hier. — Tischler Karl Kliem, ev., mit August Reimann, ev., hier.

Geburten. I. Kaufmann Erich Wiske, ev., S. — Arbeiter Carl Deuz, ev., T. — Arbeiter Carl Gerber, ev., T. — Schneider Alois Stante, kath., T. — Kaufmann Albert Lichtenstein, jüd., S. — Schneider Wilhelm Langner, ev., S. — Seilermeister Julius Knabel, ev., T. — Schuhmacher Hermann Fuhmann, ev., T. — Buchbindermeister Friedrich Fleischmann, ev., T. — Panoptikumbesitzer Julius Eppmann, ev., S. — Metallbrücker Robert Müde, ev., T. — Barbier und Friseur Karl Anders, ev., S. — Stellmacher Wilhelm Beyer, kath., S. — Schneidermeister Gustav Kluge, ev., T. — Eisenbahn-Bureau-Aspirant Gustav Grner, ev., T. — Schmied Ernst Herrmann, ev., T. — II. Kutscher Carl Wiske, ev., T. — Schuhmacher Theodor Bögner, kath., T. — Steinarbeiter Reinhold Peter, kath., T. — Sattler Robert Felsmann, kath., S. — Tischler Heinrich Gebauer, kath., T. — Lagerhalter Carl Pirike, ev., T. — Zimmermann Heinrich Franke, kath., S. — Eisenbahn-Station-Gehilfe Otto Günther, kath., T. — Tischler Heinrich Hertzig, kath., T. — Arbeiter Richard Gahn, kath., T. — Schneidermeister Andreas Mikolajczak, kath., T. — Königl. Major Adalbert von Rothkirch und Panthen, ev., T. — Schneider Adolf Schwede, kath., S. — Schuhmacher Josef Görlisch, kath., S. — Dachdecker Eduard Schirbel, ev., S. — Schuhmacher August Drechsler, kath., S. — Zimmergefell Friedrich Mende, ev., T. — Maurermeister Friedrich Jung, ev., T. — Tischler Johannes Wolf, kath., S. — Locomotivbeizer Robert Gohl, kath., T. — Hilfsbremser Wilhelm Wiske, ev., S. — Eisenhändler August Thiel, ev., S. — Rangirmeister-Diätar August Pohl, kath., S. — Postschaffner Paul Gottschalk, ev., S. — Maurer Karl Hoffmann, kath., S. — Drechsler Karl Hübner, ev., S. — Anstreicher Franz Krift, kath., S. — Kellner Richard Dürich, ev., T. — Schuhmacher Gustav Walz, ev., T. — Maler August Neumann, kath., S. — Arbeiter Julius Heiber, kath., S. — Tischler Heinrich Zimmer, ev., T. — Buchmacher Gustav Schmidt, ev., S. — Maurer Franz Langwitz, kath., T. — Glasermeister Hermann Pohl, evang., T. — Thormärter Gustav Legler, ev., T. — Magistrats-Canzler-Diätar Alfred Kufusch, ev., S. — Tischler Johannes Nagel, kath., T. — III. Goldarbeiter Carl Wffig, ev., T. — Haushälter Paul Krause, kath., S. — Regierungsbote Otto Wagner, kath., T. — Bureau-Assistent Oscar Brunwald, ev., T. — Kutscher Eduard Schmidt, ev., S. — Eisenbahn-bremser Ernst Schäfer, ev., T. — Böttchermeister Theodor Feitich, ev., S. — Schuhmacher Wilhelm Staar, ev., S. — Kutscher Hermann Kühnel, ev., S. — Architect Max Daum,

ev., S. — Volksschullehrer Anton, Wablich, kath., S. — Kutscher Carl Röh, kath., S. — Magistrats-Secretär Karl Weber, ev., T. — Drechsler Karl Scholz, kath., T. — Fabrikarbeiter Martin Drag, kath., T. — Schuhmacher Josef Gierth, kath., S. — Tischler Otto Sebrantke, ev., T. — Stadtmissionar Johann Arendt, ev., S. — Kaufmann Alhier Ehselard, ev., S. — Probiantants-Assistent Eugen Braun, ev., S. — Stellmacher Paul Hildebrandt, kath., T. — Schlosser Oscar Partz, ev., T. — Tischler Albert Hadel, kath., S. — Schuhmachermeister Max Scholz, ev., T. — Arbeiter Emil Mir, ev., S. — Cigarrenmacher Anton Sisko, kath., T. — Drechsler Paul Weinerowsh, kath., S. — Todesfälle. III. Erich, S. des Schuhmachers D. Frach, 2 J. — Mobelstischlerwitwe Auguste Wiesner, geb. Kühn, 74 J. — Gertrud, T. des Eisenrehers Rudolf Felsmann, 5 J. — Ziegelmeisterfrau Antonie Lalarzal, geb. Switala, 95 J. — Steinmetz August Wilbig, 31 J. — Charlotte, T. des Geschäftsfreisenden Josef Blaschke, 1 J. — Maurer Carl Kreisch, 51 J.

Bom 13. November. Eheschließungen. I. Haushälter Ernst Greulich, evang., Große Groshengasse 9, und Bertha Speer, ev., Neumark. — Kaufmann Max Schmuckh, ev., Siegnitz, und Helene Detubanowska, kath., Kupferschmiede-straße 6. — Feilenhauer Paul Siebert, ev., Posenerstraße Stadt Nancy, und Meta Neuschrantz, ev., Kurzege 25. — Schuhmacher Carl Fontara, ev., Wassergasse 2, und Emma Kother, ev., Oberstraße 25. — Bäckermeister Paul Arnold, ev., Friedrich-Karlstraße 22, und Martha Labitzky, evang., Tauentzienstraße 68. — II. Arbeiter August Brückler, kath., Lehmgrobenstraße 7, und Margarethe Buch, kath., hier. — Bohrer Paul Haubitz, ev., Bohrauerstraße 12a, und Gertrud Sonntag, ev., Bohestraße 8. — Böttcher Wilhelm Sur, ev., Neue Tauentzienstraße 54, und Caroline Kühn, ev., hier. — Kaufmann Paul Stern, jüd., Wien, und Hedwig Jodig, jüd., Palmstraße 35.

Eheschließungen. I. Arbeiter Franz Bogt, kath., mit Anna Koschnick, kath., hier. — II. Telegraphen-Arbeiter Heinrich Schwarzer, mit Emma Biemald, ev., hier. — Arbeiter Wilhelm Fuchs, kath., mit Pauline Sonnabend, ev., hier. — Arbeiter August Wittmann, ev., mit Wittwe Caroline Kroll, geborene Schubert, ev., hier. — III. Rangirer Paul Thäuser, kath., mit Luise Geier, kath., hier. — Tischler Paul Sachweh, kath., mit Ida Neumann, kath., hier. — Kaufmann und Stadterlehrer Maximilian Jiebis, ev., mit Marianna Sobek, kath., hier. — Schlosser Georg Freimann, ev., mit Selma Wilhelm, ev., hier. — Arbeiter Paul Heß, ev., mit Auguste Brüßow, geb. Augustin, ev., hier.

Geburten. II. Schuhmacher Wilhelm Gruner, kath., T. — Volksschullehrer Albin Mäusel, ev., T. — Zimmerpolier Oscar Barth, kath., T. — Hilfsweichensteller Josef Mühl, kath., T. — Schmieder Carl Kelsch, ev., S. — Kaufmann Alfred Biot, ev., S. — Maler Wilhelm Ernst, ev., T. — General-Agent Simon Stein, jüd., S. — Bahnarbeiter Wilhelm Kuhnert, ev., S. — Wagenführer der Gleitrichen Straßenbahn Bernhard Schwarz, kath., S. — Arbeiter August Mübarich, kath., T. — Diener Franz Baum, kath., T. — Schuhmacher Hermann Schneider, kath., T. — Kaufmann Aron Rosenbaum, jüd., S. — Kaufmann Jfidor Bry, jüd., T. u. S. — Dachdecker Paul Freier, ev., S. — Schneidermeister Wilhelm Stiller, ev., S. — Eisenbahn-Ganzlist Karl Weinzettel, ev., S. — III. Arbeiter Anton Karrajch, kath., S. — Ciseleur Albert Migale, ev., T. — Schneidermeister Wilhelm Horst, ev., T. — Schneidermeister Oscar Weide, ev., S. — Tischlermeister Hugo Friebe, kath., T. — Volksschullehrer Hermann Brücksch, ev., T. — Arbeiter Fritz Paulisch, ev., T. — Kartoffelhändler August Stowronsk, kath., S. — Arbeiter Hermann Ludwig, ev., T. — Kaufmann Reinhold Kühn, kath., S. — Tischler August Hellmich, ev., T. — Kaufmann Friedrich Feißig, ev., S.

Todesfälle. I. Musikdirector Gustav Werner, 38 J. — Conrad, S. des Sattlers Heinrich Zuppe, 2 Mon. — Dienstmann Franz Rohn, 54 J. — Elisabeth, T. des Stellmachers Gustav Plan, 5 J. 6 M. — II. Salo, S. des Kaufmanns Jfidor Bry, 1 Tag. — Frau Baumeister Julie Penning, geb. Geburek, 54 J. — Max, S. des Arbeiters Nicolaus Cicios, 3 J. 9 M. — Alfons, S. des Arbeiters Franz Grünner, 4 J. — Elfriede, T. des Erbsitz Wilhelm Schmidt, 3 Woch. — III. Friseurer Anstreicher, Armenhausgenosse August Hampel, 72 J. — Maurerwitwe Caroline Pohl, geb. Krautwald, 65 J. — Bertha, T. des Maurers Ernst Lindner, 8 Mon. — Margarethe, T. des Lithographen Julius Rabon, 7 J. — Elfriede, T. des Tischlers Friedrich Schöbel, 1 J. — Eisenh-Borchschloffer Hugo Wiske, 46 J. — Musiker Paul Hasenberg, 25 J. — Paul, S. des Arbeiters Ernst Großpietich, 18 J. — Müllermeister Franz Grünig, 54 J. — Emma, T. des Zimmermanns Josef Großer, 7 Mon. — Eisenbahn-Güterboden-Arbeiter Theodor Dumas, 30 J. — Eisenbahn-Maschinen-Worputzer Adolf Sachweh, 62 J.

Breslau, 13. November. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Novbr. 116,00 S. — Hafer (per 1000 Kilogramm per Novbr. 111,00 S. — Müddl (per 100 Kilogramm) — gekündigt — Ctr., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogr. — per November 44,50 Br., per Mai 45,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pCt.) ohne Faß; ex L. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gekündigt — Ctr., abgelassene Ründigungscheine — per November, 50er 49,40 S., 70er 29,80 S.

Breslau, 13. November. (Breslauer Wehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Frutto 100 kg incl. Sack 22,25 bis 22,75 Mt. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg, incl. Sack 19,25—19,75 Mt. — Weizen Riet per Netto 100 kg. in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 6,80—7,20 Mt., b) ausländisches Fabrikat 6,40—6,8 Mt. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg. incl. Sack 17,50—18,00. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 7,20—7,60 Mt., b) ausländisches Fabrikat 6,80—7,20 Mt.

Literarisches.

Socialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Carl Heymanns Verlag in Berlin vierteljährlich 2,50 Mark.) — Soeben ist Nummer 7 erschienen.

Socialdemokratische Partei-Versammlung.

Sonntag, den 18. November 1894, Vormittags 11 Uhr,
im Saale der „Concordia“, Margarethenstraße 17.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Frankfurter Parteitag. 2. Discussion. 3. Rechenschaftsbericht der Vertrauensleute Breslau-Ost und -West. 4. Bericht der Revisoren. 5. Wahl der Vertrauensleute.

Entrée 10 Pfg.

Der Einberufer.

Stadt-Theater.

Mittwoch:
„Die Rose von Montevideo“
„Hänsel und Gretel“
Donnerstag:
„Wallenstein's Lager“
„Piccolomini“.

Lobe-Theater.

Mittwoch:
„Die Kameraden“
Donnerstag:
„Die Kameraden“.

Victoria-Theater

(Simmenauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Oblauerstraße 64, 1. Etage.

J. Eppmann's Panopticum und Kaiser-Galerie.

Geöffnet von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr.
Besonders hervorzuheben:
Der verstorbene Kaiser Alexander von Rußland, Präsident Carnot u. sein Mörder Caserio, die Ermordung Carnots in Lyon, sowie die Hinrichtung Caserios, der neue Prä- sident

Casimir Périer,
ferner:
Die Durchschlagkraft des neuen Kleinalbrigen Repetirgewehrs,
u. a. m.
Eintritt 50 Pfg.
Familienbillets 5 Stk. 2 Mk.

Arbeiter-Verein für Ohlau

und Umgegend.
Jahresfest, den 17. November, Abends 8 Uhr
im Saalbau „zum weißen Kopf“:
Mitgliederversammlung.
Hierzu ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instru- mente, Spieluhren zum Drehen u. selbst- spielend, Musik-Automaten fertigt
R. Cohn, Kupfer- u. Schmiedestr. 17.

Consum-Marken

kauft Kretschmer,
31 Schmiedebrücke 31
letztes Viertel vom Ring.
3195

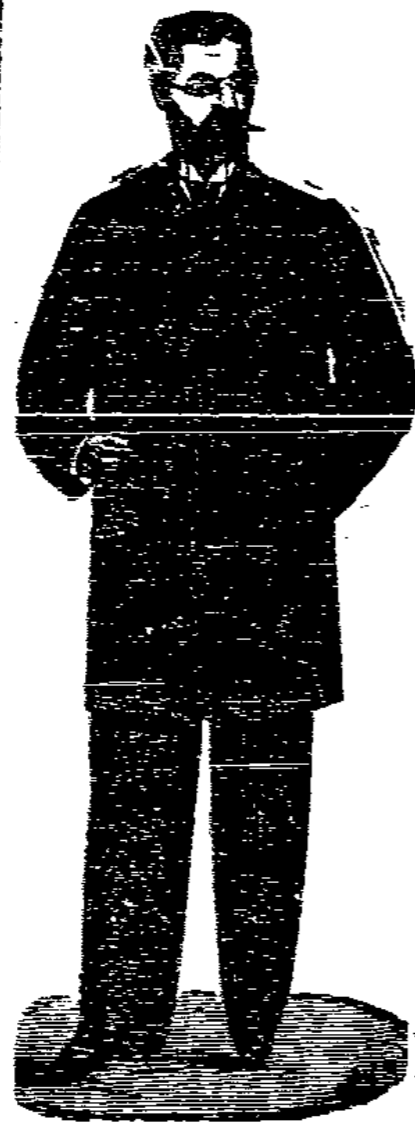
Jerôme Napoleon,

Sönig v. Westfalen.
Bett 17
bei Seitz
„Gebrüder Haupt“.
Preis 20 Pfg.

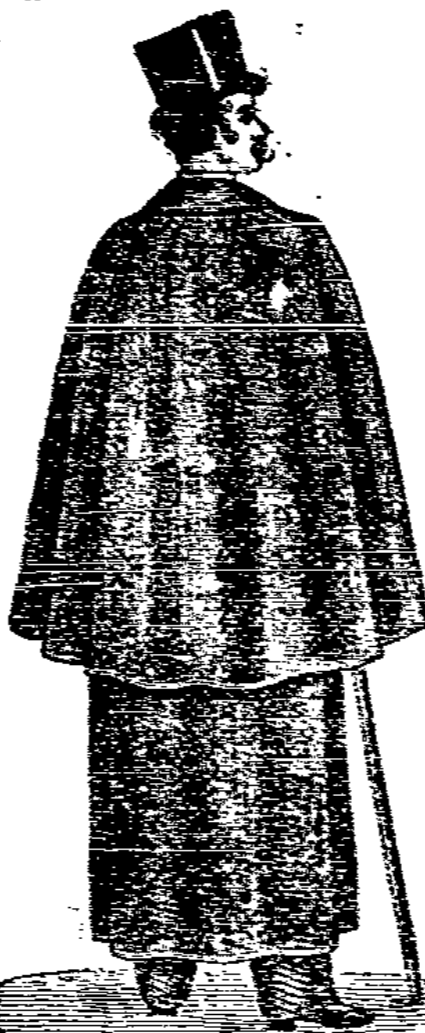
Ortskrankenkasse für Stuckateure.

Der Nachtrag II. vom 12. Mai 1894 zum Kassenstatut
ist genehmigt und tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.
Breslau, den 14. November 1894. 3211
Der Vorstand.

L. Prager, Albrechtsstraße 51,



Ede Schuhbrücke,
empfehl
Winter-Überzieher
in reellen,
guten Qualitäten von
15-40 Mk.
Pelzerinen-
und Hohenzollern-
Mäntel
in allen erdenklichen
Farben
von 18-42 Mk.
Anzüge
in Sammgarn,
Belour etc.
sehr elegant gearbeitet
von 18-45 Mk.
Knabenanzüge und
Paletots
in schönster Aus-
führung
von 5-12 Mk.
Bestellungen
nach Maß werden sehr
eleganz zu sehr soliden
Preisen ausgeführt.



Wichtig für Schuhmacher!

Durch alleinige Uebernahme des Geschäfts und directe Waarenkäufe
bin ich in den Stand gesetzt, nur gute Leder billigst verkaufen zu können.
Schäfte werden in bekannter Güte schnell, sauber und
billig angefertigt.
Felix Meckauer, Lederhandlung
2-3, Graupenstraße 2-3. 3147

Photographisches Atelier

von
Frau Gertrud Fischer
Lehmgrubenstr. 64, Ede Bohrauerstr.

empfehl sich zur Aufnahme aller photographischen Arbeiten bei sauberer Arbeit
und billiger Ausfertigung. 3057

Gold-, Silber-, Korallen-, Granat- u. Alfenidewaaren

kauft man am allerbilligsten, weil keine fremde Laborantische
Neue Taschenstraße 7
(vis-à-vis vom Simmenauer)
3150

Jean Harnig,

Juwelier und Goldarbeiter.
Bergiger dieses Jahres erhält 5% Rabatt.

Fabrik von Arbeiter-Jachen

Spezialität: Arbeitshosen.
E. Liedtke, Stadgasse Nr. 30.
Ka. gross 2475 Ka. klein

Am Besten, am Billigsten

am Reellsten
und in größter Auswahl bei mindestens
ein Drittheil Ersparniß
kauft man allein nur in der
Herren- u. Knaben-Garderoben-Fabrik
von

84 S. Hurtig, 84

1. Etg, Ohlauerstraße, 1. Etg

Eingang Ede Schuhbrücke.

Orpheus. Winter-Paletot in Montagnac oder Chebrau, mit
reinwollenem Samafutter u. Eisengarn-Wermelfutter.

Barbarossa. Winter-Paletot in Fantastestoff, Eskimo oder
Diagonal mit reinwollenem prima Plaidfutter.
Verarbeitung wie nach Maß.

Sport. echt bayerische Ledersjoppe, Zuterins-Jacon, wasserdicht,
Erst für Pelzjaquet, aber bedeutend leichter im Tragen.

Hohenzollern-Mäntel, in allen Farben vorrätzig, mit rein-
woll. Officiersfutter, wasserdicht,
mit langer Pelzerine zum Abknöpfen.

Knaben- und Jünglings-Garderoben modernsten
und chlen

Jacons in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen.
Special: Fertige Bauch-Garderobe

selbst für die stärkste Figur passend, vorrätzig.

Preise auß. bill., aber streng fest
sind auf jedem Stück deutlich in Zahlen vermerkt.

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

S. Hurtig,

84 1. Etg., Ohlauerstr., 1. Etg. 84

1. Etg. Eingang Ede Schuhbrücke. 1. Etg.

Gedenk-Blatt.

Zum 30 jährigen Todestage Ferdinand Lassalle's.
Preis 10 Pfennige.
Auch zu beziehen durch die Colporteurs.

In A. Hoffmann's Verlag, Berlin O, 27, erschien soeben:

Agnes Wabnitz.

Von B. Glogau.

Eine Frauenstimme aus der Bourgeoisie.

Preis 50 Pfg. (Porto 5 Pfg.)

Verlagskataloge auf Wunsch gratis und franko.

Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.